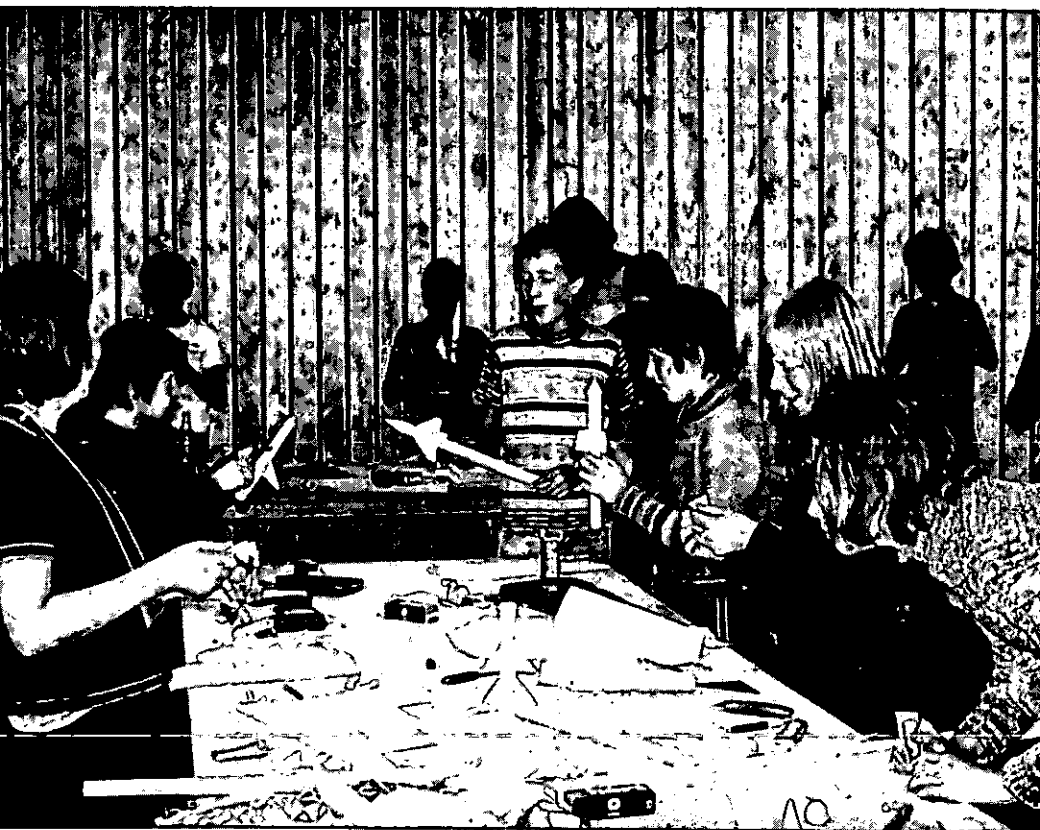




**C 21783 F**

# **DAS SCHULLANDHEIM**

**FACHZEITSCHRIFT FÜR SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK**



## **Inhalt:**

- 1 Informationen**
- 5 Schulsozialarbeit**  
**– Psychosoziale Erziehung im Schullandheim –**
- 17 BGJ im Schullandheim**
- 22 226 000 DM mit Leichtigkeit ausgegeben**
- 25 Nachtrag zu Würzburg**  
**(Grundsätzliches aus dem Bereich**  
**der Schullandheimarbeit)**
- 34 Pressespiegel**

---

„Das Schullandheim“ ist die Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime.

Verlag: Verband Deutscher Schullandheime e. V., Mendelssohnstraße 86,  
2000 Hamburg 50

Bestellungen und Zuschriften an  
Geschäftsstelle des Verbandes, Postfach 431, 2390 Flensburg

Schriftleiter: H.-J. Hübner, Gustav-Radbruch-Straße 78, 2800 Bremen 41,  
Telefon (04 21) 46 29 41, dienstl. 3 61 25 35

Ständiger Mitarbeiter: Schullandheim im Spiegel der Presse – H.-D. Erdmann, Blankeneser Chaussee 23, 2000 Schenefeld/Bez. Hamburg, Telefon (0 40) 8 30 88 93

Anzeigen: Dr. Heinz Schröder, Eichenweg 30, 2072 Bargteheide, Telefon (0 45 32) 48 81, dienstlich (0 40) 2 91 88 20 08

Postverlagsort Hamburg

„Das Schullandheim“ erscheint vierteljährlich. Preis DM 1,50 pro Heft.

Druck: Druckerei und Verlag Hans Krohn, Werftstraße 180, 2800 Bremen 21

---

Titelbild: Im Werkraum eines Schullandheimes; Raketen entstehen

## Informationen:



# VERBAND DEUTSCHER SCHULLANDHEIME E.V.

### Arbeitskampf — Schullandheime

Als die GEW in einigen Bundesländern während des November 1979 zur Arbeitsniederlegung für zwei bis drei Unterrichtsstunden aufrief, Mitglieder der GEW diesem Aufruf auch folgten und die Ministerpräsidentenkonferenz darauf ablehnend und zurückhaltend reagierte, erfuhr ich, daß im Rahmen einer Diskussion über weitere Kampfmaßnahmen auch erwogen werden könnte, zum Boykott von Klassenfahrten und damit Schullandheimaufenthalten aufzurufen.

Ich habe damals sofort an den Kollegen Erich Frister, Vorsitzender der GEW, geschrieben und in meinem Brief begründet, daß ein eventueller Aufruf, Klassenfahrten nicht mehr durchzuführen, das Ende der Arbeit in einer Reihe von Schullandheimen bedeuten würde. Herr Frister hat postwendend geantwortet und in seinem Schreiben ausgeführt, daß die von mir ausgesprochene Sorge unbegründet sei. Der Gedanke an einen Boykott der Schullandheime sei verworfen worden. Auch für die Zukunft geht Herr Frister davon aus, „daß die weitere Auseinandersetzung insbesondere um das Arbeitskampfrecht diese Diskussion nicht wieder belebt.“

Damit, so meine ich, ist uns eine Sorge genommen. Auch andere Lehrerverbände, insbesondere der VBE, lehnen den Boykott von Klassenfahrten nicht nur ab, sondern unterstützen uns bei unserer Arbeit.

W. Neckel

# **Tagung zum Themenbereich „Schullandheimpädagogik in der Lehrerausbildung und Lehrerfortbildung“**

Während der 11. Bundestagung des Verbandes Deutscher Schullandheime in Würzburg vom 11. bis 14. Oktober 1979 trat auch die Arbeitsgruppe des Pädagogischen Arbeitskreises „Schullandheimpädagogik in der Lehrerausbildung und Lehrerfortbildung“ zusammen (vgl. FZ „Das Schullandheim“, Nr. 113/1979, S. 52 f.). Die Zeit der Beratungen war jedoch sehr kurz. Es wurde daher beschlossen, im Jahre 1980 eine mehrtägige Arbeitstagung durchzuführen. Diese soll nun im Juni 1980 stattfinden.

Als Tagesordnungspunkte werden vorgeschlagen:

1. Realistische quantitative Erfassung der Aktivitäten im Bereich der Schullandheimpädagogik in der Lehrerausbildung und Lehrerfortbildung
2. Publikation thematischer Anregungen und konkreter Fallbeispiele aus allen Phasen der Lehrerbildung.

Zu dieser Arbeitstagung im Juni 1980 werden die Teilnehmer der Arbeitssitzung in Würzburg eingeladen. Darüber hinaus möchten wir alle an dieser Veranstaltung Interessierten bitten, sich mit uns in Verbindung zu setzen (siehe Kontaktanschrift).

Es wird gebeten, Beiträge, Anregungen, vorliegende Teilergebnisse von Befragungen sowie Programme praktischer Veranstaltungen zu Fragen der Schullandheimpädagogik schon jetzt an den Leiter des Pädagogischen Arbeitskreises zu schicken, damit sie für die geplante Arbeitstagung zusammengestellt und als Arbeitspapiere vorgelegt werden können.

Prof. Dr. H. Kersberg, Dortmund  
G. Lindemann, Nürnberg  
K. Kruse, Hamburg

Kontaktanschrift:

Verband Deutscher Schullandheime e. V.  
Pädagogischer Arbeitskreis  
Klaus Kruse  
Griegstraße 36  
2000 Hamburg 50  
Telefon (0 40) 880 41 17

# Bücher für den Schullandheimaufenthalt



## I. HANDBUCH

### PÄDAGOGIK IM SCHULLANDHEIM

Neben einer geschichtlichen Betrachtung der Schullandheimpädagogik von der Entstehung bis zur Gegenwart erfolgt in verschiedenen Beiträgen eine theoretische Grundlegung der Pädagogik im Schullandheim.

Für die Praxis enthält das Handbuch auf über 400 Seiten erprobte Beispiele aus der Erziehungs- und Unterrichtsarbeit im Schullandheim, die für jeden Lehrer unentbehrlich sein dürften.

Herausgegeben vom

Verband Deutscher Schullandheime e. V.

Preis 15,— DM (incl. Porto und Verpackung)

## II. PROJEKTARBEIT IM SCHULLANDHEIM

Unter dem Leitgedanken „aus der Praxis — für die Praxis“ werden ausführlich die Ergebnisse von Projektarbeiten im Schullandheim dargestellt, die im Rahmen eines umfangreichen Modellversuchsprogramms mit Schülern aller Schulformen und Klassenstufen gesammelt werden konnten.

Es wird über eine Vielzahl von Versuchen, Ansätzen und Erfahrungen von Projektarbeit berichtet. Außerdem werden didaktische und methodische Anregungen und Hinweise für die Arbeit im Schullandheim gegeben. Besonders berücksichtigt werden bei der Darstellung die unterschiedlichen Formen des Lernens, der Lernort und der Zeitaspekt, weil hierdurch deutlich wird, warum Projektarbeit im Schullandheim sinnvoll durchgeführt werden kann. Die Beispiele entstammen vier Themenbereichen, die in je einem Band dargestellt werden:

Band 1: Geographie (10,— DM)

Band 2: Biologie (10,— DM)

Band 3: Fotografieren, Filmen, Fernseherziehung (12,— DM)

Band 4: Arbeitslehre/Werken (10,— DM)

# BESTELLUNG

Hiermit bestellen wir:

..... Ex. Handbuch PÄDAGOGIK IM SCHULLANDHEIM  
(je 15,— DM)

## PROJEKTARBEIT IM SCHULLANDHEIM

..... Ex. Band 1 (je 10,— DM)

..... Ex. Band 2 (je 10,— DM) — in Vorbereitung —

..... Ex. Band 3 (je 12,— DM)

..... Ex. Band 4 (je 10,— DM)

Die Preise verstehen sich einschließlich Porto und Verpackung.

Den Gesamtbetrag in Höhe von DM ..... fügen wir als V-Scheck dieser Bestellung bei / haben wir auf ihr Konto 1315/120 939 bei der Hamburger Sparkasse (BLZ 200 505 50) im voraus überwiesen.

.....  
(Ort/Datum)

.....  
(Unterschrift)

Bitte senden Sie Ihre Bestellung an:

**VERBAND DEUTSCHER SCHULLANDHEIME E. V.**  
**POSTFACH 431**  
**2390 FLENSBURG**

VERSAND-  
ANSCHRIFT:

Name:

Str.:

Ort:

Kochansky/Schenk

Modellversuch

## **„Schulsozialarbeit — Psychosoziale Erziehung im Schullandheim“**

### **Einführung**

Der Verband Deutscher Schullandheime e. V. führt seit 1973 unter verschiedenen Themenschwerpunkten Modellversuche in Schullandheimen durch.

In den ersten Modellversuchen standen unterrichtlich/inhaltliche Bereiche <sup>1)</sup> im Vordergrund.

Über diese Versuche liegen bereits Berichte und z. T. auch Auswertungsergebnisse und umfangreiche Dokumentationen <sup>2)</sup> vor.

Schwerpunkt des neuen Modellversuchs ist der sozialerzieherische Aspekt. Sein Ziel ist die Intensivierung psychosozialer Erziehung der Schule durch Schullandheimaufenthalte.

Ursprünglich waren 2 Modellversuche getrennt für die Grundschule und für die Sekundarstufen I u. II konzipiert. Aufgrund der Verhandlungen mit der Bund-Länder-Kommission und dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft wurden aus finanziellen Gründen die Konzeptionen beider Modellversuche zu einem zusammengefaßt, und wegen der Parallelität in der Themenstellung erfolgte die Einbindung in das Modellversuchsbündel „Schulsozialarbeit“. Die Durchführung, wissenschaftliche Begleitung und Auswertung des Modellversuchs werden eigenständig von seiten des Verbandes geleitet. Dabei ist eine Kooperation mit dem Fachausschuß „Schulsozialarbeit“ der Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendaufbauwerk vorgesehen. Es ist auch beabsichtigt, die Ergebnisse der Versuche dem Deutschen Jugendinstitut zur Verfügung zu stellen.

Die Defizite der Erziehung in den gegenwärtigen Schulsystemen treten immer deutlicher hervor.

Im Rahmen der Bildungsreform der letzten Jahrzehnte ist in allen Schularten verstärkt wissenschaftsorientierter, nach operationalisierbaren Lernzielen ausgerichteter Unterricht gefordert worden. Dadurch wurde kognitives Lernen überbetont und kam der emotionale und soziale Bereich im Sinne ganzheitlicher Menschenbildung zu kurz. Hohe Klassenfrequenzen, die Unübersichtlichkeit und Unruhe in unseren Großschulen, häufiger Lehrerwechsel, bedingt durch das Fachlehrerprinzip, reduzieren den erzieherischen Einfluß des Lehrers.

Hinzu kommt die Verunsicherung vieler Lehrer, Eltern und damit auch Schüler durch das Nebeneinander verschiedener erzieherischer Einstellungen. Extreme antipädagogische Richtungen propagieren sogar „die Abschaffung der Erziehung“<sup>3)</sup> zum Wohle des Kindes und fordern unbegrenzte Freiheit zur Erfüllung eigener Bedürfnis- und Lustbefriedigung als Voraussetzung individueller Selbstverwirklichung.

Viele Pädagogen weisen auch kritisch auf die Probleme der Verfrühung und Leistungsüberforderung in der Schule hin. Sie fordern, daß sich die pädagogische Arbeit am Entwicklungsstand und an den Lernvoraussetzungen des Kindes auszurichten hat. Dem Kind muß genügend Spielraum für seine Eigenentwicklung belassen werden. Chancengleichheit kann nicht durch Gleichziehen im Unterrichtsstoff erreicht werden, sondern nur durch optimale Förderung individueller Lernfähigkeiten; nicht jedem Kind das Gleiche, sondern jedem das Seine geben. Benachteiligungen, die durch unterschiedliche außerschulische Sozialisationsbedingungen entstanden sind, lassen sich nur individuell ausgleichen.

Kognitives Lernen kann nur gelingen, wenn das Kind in seinen Persönlichkeitskräften allseitig gebildet wird. Darum muß sich die Schule der Erziehungsbedürftigkeit des Kindes wieder bewußt annehmen und geeignete Wege suchen, bestehende Defizite auszugleichen und personale und soziale Erziehung im Rahmen des Unterrichts zu intensivieren.

Erziehung benötigt vor allem Zeit und Übungsfeld. Umfassender als die Schule es unter ihren gegebenen räumlichen und zeitlichen Bedingungen vermag, leistet das Schullandheim die praktisch pädagogische Umsetzung des Erziehungs- und Unterrichtsauftrages.

Vielmehr als in den festgelegten Unterrichtsstunden kann sich hier der erzieherische Einfluß des Lehrers auswirken. Das ganztägige Zusammenleben, die gemeinsamen Unternehmungen, das Spielen und Arbeiten in Gruppen und mit der ganzen Klasse ergeben viele Anlässe zur Kommunikation, zu Interaktionen, verpflichten, eintretende Konflikte zu lösen, stellen insgesamt ein weites Übungsfeld für soziales Lernen dar, bieten Erfahrungs- und Erlebnisraum zur Erprobung und Entfaltung der Persönlichkeitskräfte.

Schullandheime gelten seit ihrem Bestehen als ein idealer Erlebnis-, Erfahrungs- und Arbeitsraum für Erziehung und Unterricht. Sie bieten in hervorragender Weise ausgleichende Maßnahmen gegen Intellektualisierung, Leistungsdruck und Streß und insbesondere gegenüber den Defiziten der Sozialerziehung, der ästhetischen Bildung und der Gesundheitserziehung, wie sie im Rahmen der gegenwärtigen Schulsysteme allorts beklagt werden.



Im Mittelpunkt der vorgesehenen Untersuchungen steht das Schullandheim als Lernort für erzieherische Prozesse.<sup>4)</sup>

Es gilt zu klären, in welcher Weise sich soziale und personale Erziehung im Schullandheim für die verschiedenen Altersstufen in der Primarstufe, Sekundarstufe I und II effektiv verwirklichen lassen.

Vor allem ist in eigenständigen Projekten aufzuzeigen, welche Möglichkeiten Schullandheimaufenthalte dem Lehrer bieten, das Gruppen- und Sozialverhalten seiner Schüler zu fördern.

Hierbei sind didaktische Konzeptionen und curriculare Hilfen zu entwickeln und zu erproben, die dem Lehrer ermöglichen, Schulsozialarbeit im Sinne psychosozialer Erziehung<sup>5)</sup> zu leisten.

Um aussagefähige und wissenschaftlich vertretbare Ergebnisse zu erzielen, ist eine größere Zahl von Schulklassen und Heimen zu beteiligen. Wegen der überregionalen und grundsätzlichen Bedeutung der Versuche müssen sie in möglichst allen Bundesländern durchgeführt werden.

Insbesondere sind die verschiedenen Jahrgänge in der Primarstufe, in der Orientierungsstufe, in der Haupt- und Realschule, in den Gymnasien und Gesamtschulen, in der Sekundarstufe II des Gymnasiums und der Berufsschulen zu berücksichtigen. Auch Sonderschulen sollen einbezogen werden.

Aufgrund der beschränkten Mittelbewilligung durch das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft ist eine wesentliche Verringerung des ursprünglich geplanten Gesamtumfanges vorgenommen worden. Es ist dadurch fraglich, ob die einzelnen Schularten mit ausreichender Klassenzahl beteiligt werden können.

Zeitlicher Ablauf: Die Vorlaufphase reicht vom 1. 7. 79 bis 30. 6. 80. Sie dient dem Aufbau der Organisationsstruktur und ersten Versuchen. Es folgt eine dreijährige Hauptphase bis zum 30. 6. 83. Anschließend ist eine einjährige Auswertungsphase beabsichtigt. Die Versuchsreihe soll sich möglichst über 4 Jahre erstrecken, um die Erfahrungen und die Effektivität mehrjähriger und wiederholter Schullandheimaufenthalte mit denselben Schülern überprüfen und auswerten zu können.

Die Gesamtleitung des Modellversuches und der überregionalen wissenschaftlichen Begleitung obliegt Professor Dr. G. Kochansky, Pädagogische Hochschule Flensburg. Ihm zur Seite steht ein Gremium, das sich aus der Arbeitsgruppe „Erziehung im Schullandheim“ des Pädagogischen Arbeitskreises des Verbandes Deutscher Schullandheime und hauptamtlichen Mitarbeitern zusammensetzt.

## **I. Grundlegende pädagogische Ausgangsposition**

Im folgenden sollen die theoretischen Grundlagen zur Konzeption des Modellversuchs in Kürze erläutert werden.

### **1. Anthropologische Thesen**

Nach Arnold Gehlen ist der Mensch ein „Mängelwesen“, das durch die organische Unspezialisiertheit, die organische Unfertigkeit und durch Instinktreduktion sich vom Tier unterscheidet. Diese These vom „Mängelwesen Mensch“ besagt, daß der Mensch sich selbst vom Naturwesen zum Kulturwesen verwandeln mußte, um existieren zu können, und weist der Erziehung im Rahmen der Menschwerdung eine zentrale Bedeutung für die menschliche Lebensführung zu.

#### **These**

Mit seinem Denkansatz begründet Gehlen vor allem die Unentbehrlichkeit von sozio-kulturellen Institutionen, durch die die Erziehung organisiert wird. In der Tat spielen solche Institutionen in unserer komplizierten Leistungsgesellschaft eine wachsende Rolle. D. h. auf Schule kann nicht verzichtet werden, d. h. aber auch, daß das Schul-landheim im Rahmen dieser Erziehung eine besondere Bedeutung erhält.

#### **These**

Um die psychische Entwicklung des jungen Menschen anzuregen, bedarf er der Zuwendung und der Fürsorge, der Pflege und Liebe, der Stimulation aller Sinnes- und Bewegungsorgane. Dies bedeutet konkret: direkte Ansprache, Möglichkeiten zum Spielen, regelmäßiges Erkunden der Umwelt . . .

#### **These**

Die Theorie der Anthropologen meint auch, daß es darauf ankäme, Haltungen und Fähigkeiten zu entwickeln, die für den Menschen als Kulturwesen lebensnotwendig sind, so zum Beispiel die Sprache, das Denken, das Wertbewußtsein, die Kritikfähigkeit, die soziale Verantwortung.

#### **These**

Ein Kind kann nur „menschlich“ aufwachsen, wenn ihm von Geburt an vielfältige Interaktionen mit Menschen ermöglicht werden: es muß mit ihm gesprochen werden — es muß umsorgt werden — es muß Gefühle zeigen können — es muß anerkannt werden — es muß ermutigt werden — es muß in seinen Ängsten verstanden werden . . .

## These

Trieb- und Handlungen des Menschen werden über Normen und Werte erfüllt. Anknüpfend an angeborene Verhaltensweisen oder im Widerspruch zu diesen hat der Erzieher die Aufgabe, solche Orientierung vor allem im moralisch-sittlichen Bereich zu schaffen.

## These

Die Anthropologie spricht also von einer Erziehungsbedürftigkeit des Menschen. Was sagt sie über die Erziehungsfähigkeit des Menschen oder über die Grenzen der Erziehbarkeit des Menschen aus? Es wird angenommen, daß der Mensch nicht beliebig veränderbar, manipulierbar ist, sondern daß die Struktur menschlichen Verhaltens durch genetische Dispositionen umrissen wird. Dabei bedeutet der Begriff „genetische Disposition“ nicht, daß umweltunabhängige Dispositionen vorlägen. Es wird immer eine Wechselwirkung zwischen genetischer Disposition und Umwelt mitgesehen. Aber eine optimale Entfaltung dieser Fähigkeiten ist eben nur im Rahmen bestimmter Toleranzgrenzen möglich. Werden diese anthropologisch-ökologischen Grenzwerte überschritten, muß mit psychophysischen Erschöpfungserscheinungen, mit Verhaltensstörungen, mit sozialen Konflikten gerechnet werden. Es ist schon deshalb aus anthropologischer Sicht eine Aufgabe der Pädagogik, die Möglichkeiten und Grenzen des menschlichen Verhaltensrepertoires ausfindig zu machen und für diese Verhaltensmöglichkeiten adäquate Umweltbedingungen zu organisieren und zu schaffen.

## These

Zur Personalstruktur des Menschen gehören die sogenannten „**Grundbedürfnisse**“. Festgehalten werden muß, daß jeder Mensch solche Grundbedürfnisse hat. Cronbach definiert Bedürfnis als „ein umfassendes Motiv, das bestimmte Arten von Zielen für ein Individuum anziehend und wichtig macht.“<sup>6)</sup> Zu diesen Grundbedürfnissen gehören emotionales Wohlbefinden, Kontaktbedürfnis, Bedürfnis nach Bewegung, Bedürfnis nach Zuwendung, Bedürfnis nach Anerkennung, um einige Beispiele zu nennen.

## These

Neben diesen individuellen Bedürfnissen gibt es sogenannte soziale Bedürfnisse, z. B. das Streben nach einem positiven Sozialstatus, nach mitmenschlicher Teilhabe, nach Gruppenzugehörigkeit.

## 2. Definitionen von Erziehung (Erziehung — eine allgemeine, pädagogische Aufgabe).

Um nach diesen anthropologischen Thesen Erziehung definieren zu können, müssen noch einige Angaben zum Menschenbild gemacht werden.

In Anlehnung an Rogers zeichnet sich der Mensch aus

- durch die Einmaligkeit der Person;
- durch die Einheitlichkeit des Menschen, d. h. durch die Verbindung oder durch die Gesamtheit aller kognitiven, emotionalen, gedanklichen und gefühlsmäßigen Fähigkeiten;
- der Mensch ist ferner in der Lage, seine Ziele weitgehend frei zu wählen. Er hat einen dynamischen Charakter und kann zu einer Person heranreifen, die frei wählend und verantwortlich handelt.
- Die primär motivierende Kraft des Menschen ist die angeborene Tendenz zur Selbstverwirklichung, anders ausgedrückt, das Bemühen zu größerer Reife und zu mehr Fähigkeiten zu kommen.<sup>7)</sup>

Diese kurze Skizze des Menschenbildes zusammen mit den anthropologischen Thesen führt zu folgender Definition der Erziehung.

Erziehung soll verstanden werden als eine durch Vorbild, Kommunikation und Interaktion gewährte Hilfe zur Ich-Findung und Selbständigkeit. Sie soll helfen bei der Steuerung der Triebe, der Gefühle und Affekte und der kognitiven Kräfte. Sie unterstützt den Aufbau einer Wertwelt und gibt für die Verantwortlichkeit Orientierungsstützen.<sup>8)</sup>

Die Hilfe, d. h. das Handeln des Erziehers besteht darin, daß er versucht, das Gefüge der menschlichen Persönlichkeit mit allen kognitiven, affektiven und psychomotorischen Verhaltensbereitschaften in Richtung auf das gesteckte Ziel helfend zu beeinflussen. Diese Einflußnahme muß immer als Hilfe zur Selbstfindung und Selbstverwirklichung verstanden werden, indem Informationen geboten, vorbildliches Handeln gezeigt und Möglichkeiten der Bindungen von Handlungen an Normen deutlich gemacht und als Übungsfeld angeboten werden. Die Entscheidungsmöglichkeit und Eigenverantwortlichkeit sollte dann immer beim zu Erziehenden liegen, wenn er dazu schon imstande und bereit ist.

Erziehung als Hilfe zur Selbsterziehung muß sich selbstverständlich in jeder Situation der Individuallage des zu Erziehenden anpassen. Sie muß die Entwicklung, Sozialsituation, die individuelle Lebenswelt und die biologischen wie situativen Bedeutsamkeiten berücksichtigen. Hier sei anzumerken, daß es im frühen Alter eines Kindes auch ein stellvertretendes Handeln des Erziehers für das Kind gibt, wenn dieses nämlich noch nicht sein Tun selbst verantworten kann.

Erziehung ist immer gleichzeitig Hilfe zur Ich-Findung, d. h. individuelle Hilfe und Hilfe für das Verhalten im Umgang mit anderen Menschen. Individualität und Sozialität, individuelles Verhalten und soziales Verhalten sind also stets aufeinander bezogen. Der Mensch nimmt als Inhaber sozialer Rollen und Positionen, die seine Beziehung zu anderen Menschen regeln helfen, an sozialen Prozessen teil. Soziale Erziehung ist aber nicht nur eine Erziehung für den Umgang mit dem unmittelbar neben mir lebenden Menschen, soziale Erziehung hat auch mit Makrogruppen und mit gesellschaftlichen Großgruppen etwas zu tun, so daß man diesen Teil der Erziehung definieren könnte als bewußt in Gang gesetzte, organisierte und in gesellschaftlichem Zusammenhang reflektierte Hilfe von menschlichen Verhaltensweisen und Einstellungen gegenüber einzelnen Partnern, aber auch kleinen Gruppen in unserer näheren Umgebung und in gesellschaftlichen Großgruppen, d. h. auch in weiterer Entfernung.

Menschliche Verhältnisse können nur dann humaner werden, wenn sie allen Menschen eine individuelle Selbstverwirklichung erlaubt. Das heißt mit anderen Worten, meine Person darf sich nicht gegen andere richten oder die Persönlichkeitsfindung der anderen behindern.

### **3. Psychosoziale Erziehung — eine besondere Art der Erziehung**

Psychosoziale Erziehung ist keine besondere Erziehung oder keine andere Erziehung als die vorne definierte. Diese Feststellung ist zunächst von entscheidender Bedeutung.

Der Begriff psychosoziale Erziehung will auf einige besondere Gegebenheiten der Erziehung aufmerksam machen und diese verstärken. Walter Bärsch bezeichnet z. B. den Menschen als eine „psychophysische Ganzheit“, als ein „personales und soziales Wesen“. <sup>9)</sup>

Bärsch nennt die beiden Bereiche, die in der Erziehung eine Rolle spielen, Individuation und Sozialisation. Aufgabe der Erziehung ist es in diesem Sinne, sowohl die Individuation als auch die Sozialisation zu unterstützen, wobei der Begriff psychosoziale Erziehung eine leichte Schwerpunktverschiebung zur Individuation erlaubt und vielleicht sogar andeutet. Aber beide Bereiche sind nicht voneinander zu trennen. Sie stehen in einem engen Zusammenhang und bedingen sich gegenseitig. Eine fortgeschrittene Individuation ist aber eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen der Sozialisation.

### **4. Wissenschaftstheoretische Überlegungen**

Pädagogik soll hier verstanden werden als eine Wissenschaft, in der theoretische Erfassung und Erklärung pädagogischer Wirklichkeit angestrebt und verwirklicht werden kann. Dazu bedarf es einer mög-

lichst großen Zahl von Fakten, die einen Interpretationsrahmen ermöglichen und zu einer Theorie zusammengefaßt werden können. In unserem Fall bedeutet das, daß die theoretischen Aussagen zur psychosozialen Erziehung durch einen Versuch, wie er hier angestrebt wird, ergänzt, erweitert, ggfs. aber auch korrigiert werden können.

Die Qualität einer Theorie sollte in der Pädagogik daran gemessen werden, inwieweit diese dazu beitragen kann, in der Praxis tätige Pädagogen für ihre Aufgaben vorzubereiten und sie bei ihrer Aufgabe hilfreich zu unterstützen. Solche Hilfen können für die eigene Person des Lehrers gegeben werden, sie können als Handlungshilfen gegeben werden, sie können als Interpretationshilfen etc. gegeben werden.

## **II. Konzeption des Modellversuchs**

### **1. Die Ziele des Modellversuchs (Grobbeschreibung)**

Als Ziele des Modellversuchs können zwei Zielbereiche angegeben werden:

- a) Es kommt darauf an, einen Schullandheim-Aufenthalt, der nach den Prinzipien der psychosozialen Erziehung durchgeführt wird, in seiner Vorbereitung, seiner Durchführung und in seiner Nachbereitung so zu beschreiben, daß er unter ähnlichen Bedingungen und Verhältnissen zu jeder Zeit und überall nachvollzogen werden kann.
- b) Es kommt ferner darauf an, daß während eines solchen Heimaufenthaltes ein bestimmtes Verhalten, ein bestimmtes Verhaltensmerkmal oder ein bestimmtes Faktum genauer, exakter und präziser beobachtet, gemessen und beurteilt wird.

Zu diesen beiden Zielbereichen einige erläuternde Bemerkungen.

**Zu a):** Es ist denkbar, daß eine Schulklasse besonders aktiv einen Schullandheimaufenthalt vorbereitet, d. h. die Eltern einbezieht, die Schüler an der Vorbereitung beteiligt, sie auf den Heimaufenthalt richtig einstellt usw. und bei der Durchführung z. B. die Forderung der körperlichen Bewegung, die Forderung nach Fülle von Angeboten für die körperliche Bewegung zu erfüllen sucht. Da wir sehr viel stärker als bisher auch die Auswirkungen eines solchen Schullandheimaufenthaltes in der Schule verstärken müssen, wäre es denkbar, daß eine solche Gruppe auch zeigt und aufzeigt, wie in der Schule Ansätze, Erfolge und Erlebnisse des Schullandheimaufenthaltes aufgegriffen, aufgenommen, erweitert und verstärkt werden. Dieses soll wie ein Modell beschrieben und erläutert werden.

**Zu b):** Was die psychosoziale Erziehung meint, ist in Kürze im ersten Teil dieses kurzen Schreibens erläutert worden. Jede Gruppe, die sich beteiligt, sollte bemüht sein, einen Aspekt der psychosozialen Erziehung besonders zu verfolgen. Es ist zum Beispiel denkbar:

- daß in einer Schulklasse während des Heimaufenthaltes vielfältige Interaktionen in der Gruppe ermöglicht werden (Förderung der Kommunikations- und Kooperationsfähigkeiten, Förderung des Wohlbefindens durch die normative und emotionale Einbindung in eine Gruppe) oder
- die Bemühung während des Heimaufenthaltes die personalen Bindungen zwischen dem Erzieher und dem zu Erziehenden zu verstärken (Geborgenheit empfinden — das Vertrauen zueinander stärken — das Bemühen des Lehrers im Sinne sozialer Intelligenz zu handeln) oder
- personale Bindungen zwischen den Schülern zu verstärken (Heraustreten aus der Anonymität bzw. Hilfe für das Heraustreten aus der Anonymität — Möglichkeiten anbieten, Profil zu gewinnen — Freundschaften herstellen) oder
- Initiativen, Aktivitäten, Kreativität ermöglichen (das Selbstvertrauen des einzelnen zu stützen und zu unterstützen, Hilfen der Selbstverwirklichung zu geben ... ) oder
- Bewegung, Spiele organisieren und dadurch für die Gesundheit und für die Befriedigung des Grundbedürfnisses „Bewegung“ beizutragen, oder
- ganz allgemein Erlebnisse zu ermöglichen (Staunen können, sich freuen können, auch betroffen sein können).

Aus dieser Zielformulierung ergeben sich weitere Fragenkomplexe:

### **Didaktisch-methodischer Gesichtspunkt**

Der Vorzug des Lernortes Schullandheim ist das ganztägige Zusammenleben, frei von den schulorganisatorischen Sachzwängen. Diese günstigen Voraussetzungen wirken kompensatorisch im Hinblick auf die sozialen, emotionalen und sensitiven Lernbereiche als Ausgleich gegenüber der Überbetonung des kognitiven Bereichs des Schulunterrichts.

Durch welche didaktischen und methodischen Maßnahmen können die Sozialisationsimpulse gesteigert werden? Z. B. durch Gruppen- und Partnerarbeit mit verschiedenen Aufgabenstellungen, durch musisch-künstlerische Betätigung, Rollenspiele, Darstellendes Spiel, Werken, praktische Tätigkeiten in der Heimanlage; Wanderung, Spiel und Sport als begleitendes Programm oder Hauptprogramm u. a.

## **Die sozialpädagogische Rolle des Lehrers**

Wie läßt sich das Person-Personverhältnis zwischen Lehrer und Schüler intensivieren? Unter welchen Bedingungen können dem Lehrer pädagogische Mitarbeiter zur Seite stehen und ihn entlasten und ihm ermöglichen, sich verstärkt einer Gruppe oder einzelnen Schülern zu widmen? Auswirkung pädagogischer Mitarbeiter (z. B. eines Sozialpädagogen), anderer Begleiter (z. B. Studenten, Mütter oder Väter, ältere Schüler) besonders auch im Hinblick auf die Fortsetzung der Arbeit durch den Lehrer in der Schule.

## **Dauer und Wiederholung des Aufenthaltes**

Wie wirkt sich die Dauer eines Aufenthaltes auf dessen Effektivität aus? (Ergebnisse von Kurzaufenthalten, vierzehntägigen und dreiwöchigen Aufenthalten sind zu vergleichen).

Welche Auswirkungen haben wiederholte Aufenthalte im selben Jahr, in Abständen von einem, zwei oder drei Jahren!

Inwieweit können einmalige oder mehrmalige Schullandheimaufenthalte Verhaltens- und Lernprobleme präventiv beeinflussen bzw. verringern oder ausschalten? Insbesondere für die Primarstufe ist zu überprüfen, inwieweit Kinder dieser Altersstufen durch ganztägige Aufenthalte im Schullandheim Förderung erhalten. Es liegen bisher nur einzelne Erfahrungen zu diesem Problemkomplex vor. Die Richtlinien der Kultusminister zu Schullandheimaufenthalten von Grundschulklassen vertreten uneinheitliche Standpunkte.

## **2. Leitung des Versuches / Wissenschaftliche Begleitung**

### **Leitung des Modellversuches:**

Die Leitung des Modellversuches

- sorgt für eine zielorientierte Koordinierung der Teilprojekte und ordnungsgemäße, termingerechte Abwicklung des Versuches;
- vertritt den Modellversuch zusammen mit dem Vorstand nach außen;
- gibt die theoretische Grundlegung, wird sich bemühen, möglichst viele Beschreibungen von modellhaften Schullandheim-Belegungen zu unterstützen und zu ermöglichen.

### **Wissenschaftliche Begleitung:**

Es handelt sich um eine praxisbegleitende empirische Untersuchung und wissenschaftliche Begleitung, die



- durch die wissenschaftliche Begleitung die Versuchssituation besonders in der Vorbereitungs- und Durchführungsphase unmittelbar zu optimieren versucht, also Handlungshilfen anbietet, und außerdem
- in abgrenzbaren, relativ eindeutig bestimmbareren Untersuchungsbereichen quantifizierbare Ergebnisse erstellt bzw. beim Erstellen der Ergebnisse behilflich ist.

Die Handlungshilfe impliziert eine zumindest partielle Integration der wissenschaftlichen Begleitung in das zu untersuchende Handlungsfeld.

Diese Integration soll verstanden werden als

- Zusammenarbeit mit den beteiligten Lehrkräften des Projekts (Informationen, evtl. Verhaltenstraining . . . ) und
- als teilnehmende Beobachtung während des Schullandheimaufenthaltes, wann auch immer die Personen der wissenschaftlichen Begleitung eine solche ermöglichen können.

Am Ende des Modellversuchs sollen Orientierungs- und Arbeitsmaterialien für die weitere pädagogische Arbeit erstellt werden.

---

1) Folgende Themenbereiche wurden bzw. werden erprobt:

- „Projektarbeit in Schullandheimen“, „Künstler und Schüler in Schule und Schullandheimen“, „Seminare zur Berufsorientierung für Abschlußklassen in Schullandheimen“.
- 2) Pädagogik im Schullandheim — Handbuch, Regensburg 1975; Projektarbeit im Schullandheim Bd. 1 Geographie, Bd. 2 Biologie, Bd. 3 Fotografieren, Filmen, Fernseherziehung, Bd. 4 Arbeitslehre/Werken, Regensburg 1979; Fachzeitschrift „Das Schullandheim“, insbesondere 4/1978, 2/1979.
- 3) Braunmühl, E. v.: Studien zur Abschaffung der Pädagogik, Weinheim, Basel 1976.
- 4) Siehe „Postulate zur Erziehung in Schule und Schullandheim“, in: „Das Schullandheim“, 4/1979, S. 39.
- 5) Siehe in diesem Beitrag Seite 11 unter 3. „Psychosoziale Erziehung — eine besondere Art der Erziehung“. — Bärtsch, W.: „Psychosoziale Erziehung in Schule und Schullandheim“, in: „Das Schullandheim“, 3/1975, S. 46.
- 6) Cronbach, L. J.: „Einführung in die Pädagogische Psychologie“, Weinheim/Berlin/Basel, 1971, S. 121.
- 7) Rogers, C.-R.: „Entwicklung der Persönlichkeit“, Stuttgart, 1978.
- 8) Vergleiche Roth: „Pädagogische Anthropologie“, Berlin, 1966, S. 76.
- 9) Bärtsch, W.: „Psychosoziale Erziehung in Schule und Schullandheim“, in: „Das Schullandheim“, 3/1975, S. 46.

## **Informationstagung über den Modellversuch „Schulsozialarbeit — Psychosoziale Erziehung“**

Für die Modellversuchsteilnehmer und weitere Interessierte fand vom 22. bis 24. Februar 1980 im Schullandheim Heidehof in Kakensdorf eine Wochenendtagung statt. Es wurden eingehend die Bedingungen, die theoretische Grundlegung und die Ziele des neuen Modellversuchs sowie eigene konzeptionelle Vorstellungen diskutiert und erste Erfahrungen ausgetauscht.

Möglichkeiten der Auswertung und der wissenschaftlichen Begleitung sollen auf der nächsten

Tagung

vom 30. Mai bis 1. Juni 1980

im Schullandheim Weißenstadt im Fichtelgebirge

erörtert werden.

Auskünfte über die Teilnahme am Modellversuch erteilt die Geschäftsstelle des Verbandes Deutscher Schullandheime in Flensburg.

Suchen Sie einen

**HEIMLEITER ODER  
HEIMLEITER-EHEPAAR?**

Der Geschäftsstelle liegen zwei Bewerbungen eingearbeiteter Kräfte vor.

## **BGJ im Schullandheim**

Im November 1979 wurde im Schullandheim Bad Essen ein Vorversuch mit einer Gruppe des Berufsgrundbildungsjahres (BGJ) im Rahmen des Modellversuches „Berufsorientierung“ unternommen. Für diese Schülergruppen lagen noch keine Erfahrungen vor, so daß bei diesem Durchgang bewußt ein Ansatz gewählt wurde, der eine Ergänzung des Lehrganges zum Inhalt hatte. Daher wurden folgende Teilziele angestrebt:

— Die Schüler sollten Gelegenheit haben, sich an einem anderen Ort über Arbeitsplätze und Arbeitsbereiche ihres Berufsfeldes zu informieren, die am Heimatort nicht entsprechend vertreten sind.

Zu diesem Zweck waren neben einer Besichtigung in einem Großbetrieb als Vergleichsobjekt, zwei Besichtigungen in mittelgroßen Betrieben, die sich am ortsansässigen Handwerk heraus entwickelt haben (Landmaschinenfabrik, Möbelfabrik) sowie eine Besichtigung eines ortsgebundenen Kleinbetriebes eingeplant.

— In einer praktischen Arbeitsphase sollte im Sinne einer „Baustellenaufgabe“ ein Objekt erstellt werden, das kooperative Tätigkeit voraussetzt.

Als Objekt wurde die Überdachung eines Gartengrills gewählt. Die Einzelteile wurden in einer vorlaufenden Werkstattphase vorbereitet, so daß im Schullandheim wesentlich Montage- und Anpassungsarbeit zu leisten war.

— Es sollte die Gruppensituation positiv beeinflußt werden.

1.- Das Ergebnis des Vorversuches läßt sich wie folgt zusammenfassen:

1.1 Eine Orientierung über berufliche Möglichkeiten wirkt motivierend. Die Schüler erhalten erweiterte Kenntnis über verschiedene Betriebe, über unterschiedliche Spezialisierung und damit berufliche Möglichkeiten sowie über besondere Entwicklungen (Handwerk — Kleinindustrie — Großbetriebe) an anderen Standorten.

1.2 Eine praktische Arbeitsphase ist grundsätzlich wertvoll, wurde aber im Vorversuch

— nicht genügend berufsfeldbezogen

— nicht genügend an den Ausbildungsstand angepaßt (1/4 Jahr Laufzeit des BGJ erwies sich als zu kurz)

— und daher zeitlich zu umfangreich



**Zum Bild:**

Der Unterbau des Gartengrills wurde von einem ortsansässigen Handwerker gemauert. Das „Dach“ (die Metallkonstruktion also) wurde von den BGJ-Schülern mit den Lehrwerkmeistern und dem Lehrer in der Schulwerkstatt vorgefertigt und im Schullandheim montiert und aufgesetzt.

geplant. Hier ist besonders auch die zu lange vorbereitende Werkstattphase zu sehen, die den Ausbildungsverlauf in der Schule zu sehr belastete.

1.3 Deutlich positiv ist die sozial-erziehliche Auswirkung zu beurteilen.

1.4. Vorteile bietet die Tatsache, daß der Aufenthalt im Tagesablauf frei zu planen und zu gestalten ist.

Für den 2. Versuchsdurchgang werden folgende

## **2. Konsequenzen für die Planung gezogen**

Der zeitliche Rahmen mit 8 Tagen ist richtig angesetzt. Eine kürzere Zeit würde die mögliche Auswirkung im sozial-erziehlichen Bereich ungünstig beeinflussen.

Die Orientierung im Berufsfeld muß (mindestens wie im Vorversuch) als wesentlicher Bestandteil erhalten bleiben. Es sind besonders

- die Besichtigung eines industriellen Großbetriebes (hier Karmann-Werke, Osnabrück)
- die Besichtigung eines aus dem Handwerk erwachsenen mittleren Industriebetriebes (hier Landmaschinenwerke in Rabber) herauszustellen
- die Einsicht in die „Alltagstätigkeiten“ in einem traditionellen handwerklichen Betrieb über mehrere Tage

als Schwerpunkt zu sehen. Daneben sollten verstärkt Kontakte zum Arbeitsamt usw. einbezogen werden.

Die praktische Arbeitsphase muß ein in sich geschlossenes Vorhaben betreffen, das

- dem Ausbildungsstand angemessen ist,
- aus der planmäßigen Werkstattarbeit in der Schule unmittelbar zu entwickeln ist und
- für Schüler neben der eigenen praktischen Tätigkeit Einsicht in die Notwendigkeit der Kooperation am Arbeitsplatz vermittelt.

Eine intensive Vorbereitung besonders dieses Teiles ist erforderlich. Dabei wird es nicht zuletzt darum gehen, vorab eine in sich abgeschlossene lernplanbezogene Unterrichtseinheit zu entwickeln, die — unter Nutzung der im Heim vorhandenen Medien — die praktische Arbeit von der Objektplanung über die handwerkliche Umsetzung bis hin zur schriftlichen/zeichnerischen Fixierung umfaßt.

3. Diese kritische Auseinandersetzung mit dem durchgeführten Versuch soll Interessenten dazu verhelfen, auf den Erfahrungen aufzubauen. Sie bedürfte dann einer Korrektur, wenn daraus ein Mißerfolg des Aufenthaltes im Schullandheim herausgelesen werden würde.



So fügt sich der Grill in den Spielgarten ein.

Diese 8 Tage waren für alle Beteiligten ein Erfolg, ein Erlebnis und — ein Lernprozeß. Darum ging es! Für die beteiligten Lehrwerkmeister und Lehrer war das der erste Schullandheimaufenthalt. Es verwundert nicht, wenn gerade dadurch das eigene Erleben einer inhomogenen Gruppe in ihren gruppenspezifischen Prozessen besonders deutlich wurde, schließlich jedoch zu der Feststellung führte, daß ein solcher Aufenthalt „erziehlich sehr viel bringt“.

Für die „berufliche Bildung“ stand deutlich positiv die **gemeinsame** Arbeit an einem **bleibenden Objekt** im Mittelpunkt. Die angestrebte Kritik bezieht sich hier allein auf den Arbeitsumfang, der **zum Abschluß** eines BGJ-Durchganges und damit erworbener größerer Fertigkeit angemessener gewesen wäre.

Es zeigt sich ein Konflikt, der vielleicht typisch für diese Thematik sein dürfte. Auf der einen Seite möchte man „möglichst früh“ den erlebten positiven Einfluß auf die Gruppensituation haben, auf der anderen Seite veranlaßt der Ausbildungsgang hinsichtlich der handwerklichen Qualifikation, diese „**Ernstfallphase möglichst spät**“ anzusiedeln.

Deswegen ist der Planungsansatz des praktischen Teiles für den 2. Durchgang wie folgt zu umsetzen:

An einem geeigneten Objekt sollen (bis dahin) erworbene Fertigkeiten angewendet werden. Vorgabe ist also nicht das Objekt sondern vielmehr der Stand erworbener Qualifikation; das Objekt ist von daher zu planen. Damit ergibt sich, daß „aus dem Lehrplan heraus“ entwickelt wird.

Die Schullandheim-Arbeit wird dann zu einem (handwerklichen) Anwenden und Üben an einem Objekt, das nur in **gemeinsamer Arbeit** erstellbar ist.

Die Form der (Nur —) Montage wird dabei nicht als optimal angesehen. Es wird vielmehr die „Werkstatt auf der Baustelle“ angestrebt als notwendige Ergänzung der reinen Werkstattphase und des handwerklichen Lernprozesses in der Schulwerkstatt.

H. J. Hübner

---

**Die Bausparkasse für Deutschlands öffentlichen Dienst ist das BHW!**

**Wir machen Sie zum Hausbesitzer,  
ohne daß Sie dafür auf Freizeitspaß und  
Urlaubsfreuden verzichten müssen.**



Bausparen mit dem BHW bedeutet, einmal im Jahr die Reise in die Sonne machen und trotzdem bald Herr im eigenen Hause sein. Denn das BHW hat seine Spar- und Finanzierungsangebote für Deutschlands öffentlichen Dienst so gestaltet, daß immer noch genügend übrigbleibt für die kleinen und größeren Freuden des Lebens. Kostenlose Informationsbroschüre überall beim BHW erhältlich.

**BHW** Gemeinnützige  
Bausparkasse für den  
öffentlichen Dienst GmbH  
3250 Hameln 1

## **Von dem Spaß, ein Schullandheim einrichten zu dürfen, oder wie man 226 000 DM mit Leichtigkeit ausgeben kann**

Ein Schullandheimfreund hatte mir schon vor Jahren erzählt, daß er in seinem Bundesland eine Million zur Verfügung gehabt hätte, um ein Schullandheim zu bauen. Vor dieser Tatsache stand auch unser Verein 16 Jahre später, als uns ein sogar noch etwas größerer Betrag — 1 275 000,— DM — für die Erweiterung unseres Heims, des Hauses Tannenberg im Fichtelgebirge, zugebilligt wurde. Um dies zu erreichen, hatten wir jedoch darauf verzichtet, auch die Einrichtung mit zu beantragen. Wir hatten unseren Stolz, dies mit eigenen Anstrengungen zu schaffen.

Als der Antrag 1976 ausgearbeitet wurde, rechneten wir mit einem Betrag von 150 000,— DM für die eine Klasse, für die das Heim erweitert werden sollte. Und dieser Betrag war nicht aus der Luft gegriffen, sondern Experten hatten bei seiner Festsetzung Pate gestanden.

Als wir den Bau beginnen konnten am 1. Juli 1978, waren seit Antragstellung 1½ Jahre vergangen. Wir gingen nun freudig ans Werk und auch an das Ausgeben unseres eigenen Geldes. 100 000,— DM hatten wir für den Bau bis 1976 auf die hohe Kante gelegt und damit parat. Den Rest von 50 000,— DM wollten wir uns borgen oder auf anderen Wegen besorgen. Ich muß noch sagen, daß der Bau ordentlich aufwendig geplant war, denn dem Senatsbauamt, das unseren Plan begutachten mußte, war manches zu eng und klein. Aber heute freuen wir uns, daß das Haus so geräumig und schön geworden ist und unsere vorsichtig-sparsamen Vorstellungen beiseite geräumt wurden.

Wir hatten dabei aber nur wenig bedacht, daß mit den größeren Räumen auch die Einrichtung wächst. Es konnten mehr und bessere Betten bestellt werden, die Schränke konnten etwas breiter sein. Wir brauchten mehr Stühle und Tische. In den Lehrerzimmern konnte mehr Mobiliar, z. B. auch ein Schreibtisch, hineingestellt werden. Die Fenster waren größer geworden, also wurden es auch die Gardinen. Die Leuchten wurden zahlreicher. Auch die vergrößerten Kellerräume, die z. T. für die Schullandheimarbeit benutzt werden können, mußten nun umfangreicher — als vorgesehen — ausgestattet werden. Dabei ist dort ein großer Gymnastik-Tischtennis-Party-Raum entstanden, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreut. Die angeschaffte Einrichtung bereichert unser Platzangebot für weitere 40 Schüler und 2 bis 4 Lehrer, so daß unser Altbau, der 2 Klassen bisher aufnahm, entlastet werden kann, wenn es der Wunsch der Lehrer ist.



Wie steht es nun mit den Kosten? Wir haben bis jetzt 226 000,— DM ausgegeben, aber noch immer ist eine Liste nicht erfüllter Träume vorhanden.

Beim Einkauf hatten wir in vieler Hinsicht Glück. Die Möbel für die Wohn- und Schlafräume bestellten wir über den Wirtschaftsbund (Wibu) zu Preisen von Anfang d. J. 1978, brauchten sie aber erst Anfang d. J. 1979 zu übernehmen und zu bezahlen. Die Ausstattung, die wir für die Kellerräume brauchten, wo neben dem o. g. Spielkeller noch eine Werkstatt, ein Bastelraum, der Kofferkeller, Schuh- und Trockenraum und für die Heimmutter der Waschkeller mit Bügelraum und ein großer Lebensmittel-Vorratsraum untergebracht sind, stiftete das Land Berlin aus Beständen gebrauchter Kleider-, Bücher-, Akten- und Ausstellungsschränken und Regalen, dazu Tische verschiedener Art und Stühle in großer Zahl. Alle Gegenstände konnten wir uns selbst nach ihrer Brauchbarkeit für uns und nach Erhaltungsgrad selbst aussuchen. Allerdings mußten wir den Transport, der in drei Möbeltransportwagen vor sich ging, leider selbst bezahlen und kostete zu dem fast 350 km von Berlin entfernten Heim rund 9 000,— DM. So gingen für die Möbelausstattung des Neubaus unsere angesparten 100 000,— DM fast drauf.

Ein schwerer Brocken war die Einrichtung der neuen Küche. Wir ließen uns durch unseren Vertrauensmann zum Besten überreden, „wo gibt“. Er machte uns klar, daß eine einfachere und damit billigere Lösung in wenigen Jahren überholt und verbraucht sein würde. Wollen wir hoffen, daß die angeschafften Gerätschaften es länger aushalten! Es ist aber auch eine Staatsküche geworden, in der nun für alle 3 Klassen, die wir beherbergen können, gekocht wird. Dies waren wiederum 42 000,— DM, obgleich die empfohlenen Warmhaltetische und -schränke und die Geschirrspülmaschine noch fehlen. Letztere steht allerdings schon auf unserer erwähnten Wunschliste. Die „tollen Tische und Schränke“ halten wir dagegen nicht für nötig.

Das Geld für die Küche nahmen wir als zinsloses Darlehen von der Bank für Sozialwesen in Höhe von 50 000,— DM auf. Man bekommt es auf Empfehlung des DPWV Hauptverbandes. Das ist eine „ganz einfache Sache“, wenn die einzureichenden Unterlagen in Ordnung sind. Dann wird das Darlehen als Grundschuld ins Grundbuch eingetragen und ausgezahlt. Bei uns war das aber doch ein ganz besonders schwieriger Fall. Die Aufzeichnungen des Grundbuchs erwiesen sich als ziemlich verworren, woran die Regionalreform mit der Auflösung des Kreises Rehau ein gut Teil Schuld hatte. Es gab Eintragungen, die eigentlich schon längst hätten gelöscht sein müssen. Aber wer denkt daran, wenn ihn die Schulnöte und die des Heims zugleich drücken.

Jedenfalls dauerte es über ein halbes Jahr, bis die Wünsche der Bank erfüllt waren, und wir an das Geld kamen. Für all die Mühen hatten wir aber schon 1 000,— DM ausgegeben. Das Grundbuch ist aber in Ordnung, und das ist uns auch etwas wert.

Woher kam nun das weitere Geld? Es fehlt immer noch der Nachweis über 76 000,— DM. Seit dem Entschluß zu bauen, sind inzwischen 3 Jahre ins Land gegangen. In dieser Zeit richteten wir unsere Elternwerbung ganz auf den Neubau aus. Wir stellten dabei fest, daß ein großer Teil der jungen Eltern vor 20 Jahren, als wir das „Haus Tannenbergl“ bezogen, unsere ersten Gäste waren. Dadurch gewannen wir eine für unsere Aufgabe aufgeschlossene Elternschaft, obwohl wir sie mehrmals im Jahre ansprachen. Mit Mitgliedsbeiträge, Spenden, Sammlungsaufkommen und Bußgelder haben es ermöglicht, ohne weitere Schulden auszukommen. Auch der Bezirk Zehlendorf, der DPWV Berlin, die Parteien und einzelne Spender mit größeren Beiträgen haben zu der fehlenden Summe beigetragen.

Eine wesentliche Tatsache soll aber noch erwähnt werden. Der Erweiterungsbaul war in 10 Monaten erstellt; im 11. Monat begannen die Belegungen. Während dieser Zeit lief der Betrieb im Altbau mit 2 Klassen voll weiter, obwohl auch er in Mitleidenschaft gezogen war, weil der Anschluß zwischen beiden durchgeführt werden mußte. Mit den Bauleuten hatten wir eine gute Zusammenarbeit, sie gaben sich sehr Mühe, die Klassen bei ihrer Arbeit möglichst wenig zu stören. Man kam unseren Terminwünschen nach, so daß das Richtfest — wie vorgesehen — Mitte Dezember 1978 erfolgen konnte, und da dabei das Haus schon gedeckt war, konnte trotz des strengen Winters im Innern im wesentlichen weitergebaut werden. Die Einweihung fand eine Woche vor Pfingsten statt, und seitdem ist das Haus ständig besetzt.

Das Fazit unserer Erfahrungen ist vielleicht auch für weitere Bauwillige interessant. Ein Schullandheim mit rund 40 Plätzen, d. h. für eine bis zwei Klassen ist heute nicht unter anderthalb Millionen DM zu errichten, wobei die Erwerbung eines Grundstücks nicht eingerechnet ist. Durch die Anhängung des Erweiterungsbaus an den bestehenden Altbau blieben auch die Kosten für den Anschluß an die Versorgungsleitungen erträglich.

G. Unruh

**Betr.: 11. Bundestagung in Würzburg**

**Ein Nachtrag / Arbeitsgruppe 4:**

## **„Grundsätzliches aus dem Bereich der Schullandheimarbeit“**

Wer wissen will, wie sich die Arbeit im Schullandheim darstellt, kommt nicht umhin, sich zunächst an der **Trägerschaft** eines Heimes zu orientieren.

Wir kennen die kommunalen, die staatlichen und die privaten Träger-schaften. Im privaten Bereich kennen wir den Verein als die verbreiteste juristische Rechtsform. Der Verein bedient sich, wenn er als solcher im Vereinsregister beim zuständigen Amtsgericht eingetragen ist, der zusätzlichen Bezeichnung E. V., das heißt „Eingetragener Verein“. Die Eintragung verschafft ihm das Recht, wie eine natürliche Person nach außen in Rechtssachen aufzutreten, anders ausgedrückt: er kann klagen und kann verklagt werden. Die rechtliche Grundlage bildet das Vereinsgesetz. Danach wird ein Verein durch einen Vorstand vertreten. Letzterer ist für die Geschäftsführung voll verantwortlich.

In Hinwendung zum Vereinsgesetz ist ein Verein grundlegend zu unterscheiden von Einrichtungen — wie Schullandheime — kommunaler und staatlicher Trägerschaften. Für letztere — Heime — bestehen in der Regel bei den Verwaltungen Dezernate bzw. Referate mit hauptamtlich besetzten Planstelleninhabern. Die Heimarbeit dort vollzieht sich in erster Linie nach einem für das Heim aufgestellten Etat, dessen Ausstattung sich je nach Größe und Bedeutung des Heimes richtet.

Bei der Trägerschaft wird schon der ganze Unterschied in der Schullandheimarbeit deutlich: Dort eine von oben gesteuerte unpersönliche Verwaltung, hier, also beim Verein, ein immer in Heimnähe arbeitender Vorstand, der seine Heimarbeit ehrenamtlich ausübt und sich somit dem Heim auf's engste verbunden fühlt. Freilich ist in der Trägerschaft die finanzielle Misere zu sehen, die unter Umständen bei privaten Vereinen auftritt. Vor allem, wenn es um die Ausstattung geldlicher Mittel geht. Die nicht auf privater Basis arbeitenden Heime kennen keine finanziellen Sorgen. Der Etat weist stets die Mittel aus, deren das Heim zur Aufrechterhaltung eines geordneten Heimbetriebes bedarf. Von der personellen Seite her gar nicht zu reden. Dort hat das Heim einen nicht schlecht besoldeten Verwalter, sein Putz- und Reinigungspersonal in genügender Anzahl und nicht selten auch einen Gärtner. Nicht zu vergessen die hauptamtlich tätigen Leute

beim Dezernat „Schullandheim“. Wen wundert's da, wenn einige Hunderttausend DM für das Heim vorhanden sein müssen. Bei dieser Art Finanzierung eines Heimes bestehen so gut wie keine Schwierigkeiten.

Wie schwer hat es dagegen ein Heim, dessen Träger ein Verein ist. Hier gibt es keine gut dotierten Etats. Ich will nicht sagen, daß diese am Hungertuch nagen. Mit Sicherheit gibt es aber nicht einen Verein, der nicht schon mehrmals von finanziellen Sorgen gequält gewesen wäre oder vor einem anderen Dilemma gestanden hätte, wären keine Mitglieder und Förderer helfend dagewesen. Ich möchte meine These noch etwas untermauern und greife daher in's eigene Vereinsgeschehen: Mit 84 Betten und 15 000 Belegungen im Jahr ist unser Heim von mittlerer Größe. Das Personal besteht aus 3 Personen — dem Verwalterehepaar und einer Putzhilfe —. Das Besoldungsaufkommen liegt bei ca. DM 55 000,— im Jahr. Lediglich der Heimverwalter wird nach dem BAT — Gr. 7 — besoldet. Die Ehefrau und die Hilfskraft haben einen Anstellungsvertrag und erhalten einen festen Vergütungssatz. Sie werden mich jetzt mitleidig belächeln und sagen „das ist nicht viel“. Für uns jedoch, die wir auf die laufenden Beiträge unserer Vereinsmitglieder angewiesen sind, dennoch genug, gibt es doch nicht nur den Besoldungsaufwand zu verkraften. Ich denke jetzt nur an die Geschäftskosten mit den laufenden Steigerungsraten und die davonlaufenden Heizkosten. Wir haben einen Tagessatz von DM 12,—. Mit diesem Satz sind wir bisher knapp ausgekommen. Möglich war dies allerdings nur, weil . . .

1. alle Mitglieder des Vorstandes und der Geschäftsführer ohne jegliches Entgelt arbeiten,
2. die Mitgliederbeiträge im Bankeinzugsverfahren hereingeholt werden, wodurch ein regelmäßiger Geldeingang gewährleistet ist,
3. wir vorteilhaft einkaufen und
4. in dem Heimverwalter zugleich eine gute Küchenkraft haben. Er versteht es, bei ansprechender Heimverpflegung sehr sorgsam mit den geldlichen Mitteln umzugehen.

Wir sind bei unseren knapp bemessenen Mitteln nicht in der Lage, Reserven zu bilden. Das soll auch nicht Zweck eines Heimbetriebes sein. Es läßt sich auch nicht vermeiden, ab und zu bei der Bank in die roten Zahlen zu gehen (was allerdings nicht zur Regel werden darf).

Zu Punkt 4. „Der Heimverwalter als gute Küchenkraft“ noch einige kritische Anmerkungen: Sie gehen sicherlich mit mir konform, wenn ich sage, daß mit ihm der Heimbetrieb steht und fällt. Gehen mit ihm die Impulse für eine gedeihliche Zusammenarbeit mit Vorstand und

Schülerbetreuer aus, entsprechen ferner seine Kochkünste den Erwartungen der Heimbewohner und halten sich seine Ausgaben in Grenzen, so dürfte der Vereinsvorstand zufrieden sein und es seinerseits am Entgegenkommen nicht fehlen lassen. Der Heimverwalter muß also der „gute Geist“ des Hauses sein. Von unserem Verwalter, ein noch junger Mann, im Kochen jedoch schon erfahren, läßt sich sagen, daß er sich über Belegungszahlen und Lebensmittelkosten durch Notizen auf dem Laufenden hält. Dabei achtet er darauf, daß der Selbstkostensatz möglichst konstant bleibt und nicht davonläuft. Die Teuerungsraten muß er natürlich berücksichtigen.

W. Naumann

## **Unsere schönsten Erlebnisse in . . .**

(Aus dem Tagebuch eines Schülers)

Eine der schönsten Wanderungen, die wir gemacht haben, war die Nachtwanderung. Gegen 9 Uhr abends machten wir uns auf den Weg. Wir gingen in den Wald. Dort mußten alle die Taschenlampe ausmachen. Wir stolperten über Äste und Wurzeln und gingen durch Pfützen, bis sich unsere Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten. Gegen  $\frac{1}{2}$  23 Uhr kamen wir wieder im Schullandheim an.

Unser zweites Erlebnis war ein Lagerfeuer. Am Tage mußten wir Holz sammeln. Die Mädchen waren aber zu faul und wurden deswegen mal wieder verschont. Als das Feuer angemacht werden sollte, mußten wir alle die Daumen drücken. Dann klappte es. Wir holten uns Stühle aus dem Schuppen und setzten uns ums Lagerfeuer. Gerade an dem Abend besuchten uns Frau M., Frau S. und Herr K. Wir haben auch Apfel und Mais gegrillt.

Am letzten Tag sind wir zum Schwimmen gegangen. Am Abend machten wir noch eine Nachtwanderung. Unser Ziel war der Grillplatz. Dort haben wir Würstchen gegrillt. Frau W. und der Küchendienst haben noch ein paar Brote geschmiert, damit wir nicht verhungerten, bis die Würstchen heiß wurden. Die haben wir in Ruhe gegessen, und dann sind wir wieder zum Schullandheim zurückgegangen.

Besonders hat auch der Küchendienst Spaß gemacht. Jeden Tag war eine andere Gruppe dran, und jeden Tag gab es etwas anderes. Das Essen hat immer gut geschmeckt. Wir haben natürlich auch Spiele gemacht, z. B. „Schmuggler“. Die Klasse wird in zwei Gruppen aufgeteilt. Die eine Gruppe läuft in den Wald und baut eine Burg aus Ästen. Von der anderen Gruppe bekommt jeder einen Zettel mit einer Zahl. Diese Gruppe läuft in den Wald und sucht die Burg. Nun versucht jeder, seinen Zettel in die Burg zu schmuggeln. Die Burg wird natürlich von der anderen Gruppe bewacht. Wir haben dieses Spiel zweimal gespielt.

Daß wir uns nach sieben Tagen wieder auf die Heimreise machten, gefiel den meisten gar nicht.

### Im Schwimmbad

Es war der letzte Tag im Schullandheim. Am Vormittag haben wir unsere Aufgabenzettel fertiggemacht. Am Nachmittag sind wir in Richtung Zeven und Richtung Hallenbad gegangen. Nach dem Umziehen hieß es: „Ab ins Wasser!“ Es war ganz toll. Herr B. und Frau W. haben jeden Spaß mitgemacht. Da wurde hier eine Badekappe geklaut und dort jemand ins Wasser geschmissen. Übrigens gab's in dem Schwimmbad drei Becken, ein großes, ein etwas kleineres und ein ganz kleines. Das kleinste war ganz heiß. Aber wehe! wenn man aus dem kleinen ins große ging. Dann war es ganz kalt. Nach dem Toben im Wasser waren wir alle schachmatt.

### Preisverteilung

Nach dem Grillen, von dem ich noch erzählen will, ging's an die Preisverteilung der Aufgabenzettel. Es mußten Aufgaben gelöst werden wie: „Malt einen aus unserem Zimmer usw.“ Als wir unsere Gedichte, Geschichten und Sketche vorgeführt und gelesen haben, zogen sich Herr B. und Frau W. zur Auswertung zurück. Wir haben inzwischen getanzt, mal nach Elvis Presley, mal nach John Travolta. Als sie dann endlich fertig waren, waren wir alle gespannt. Zuerst wurde die „Super-Küchen-Kompanie“ ausgelost. Die Gewinner bekamen einen Kochlöffel und ein großes Napo. Die Preisverteilung der Aufgabenzettel wurden verlost. Den 1. Preis gaben wir sechs Mädchen. Dann haben wir große Lutscher und Schlumpfstempel bekommen.

### Am Feuer

Am Dienstagabend haben wir, obwohl es am Montag geregnet hatte, ein Lagerfeuer gemacht. Auf unserem Zettel stand: „2 Stunden Holz sammeln“. Na, und das haben wir dann auch gemacht. Als die Jungs das Holz aufgestapelt hatten, mußten Frau W. und wir ganz fest die

Daumen drücken, während Herr B. versuchte, das Feuer in Gang zu kriegen. Frau W. hat uns dann die Milchstraße und den großen und den kleinen Bär gezeigt. Sie hat erklärt, daß man die sieben Sterne einen Wagen nennt. In dem großen Bären ist noch ein kleiner Stern, den nennt man den Kutscher. Dann mit dem nassen Holz — ob ihr's glaubt oder nicht — hat Herr B. das Feuer doch noch zustande gebracht.

### Nachtwanderung

Sonntag, am 15. 10. 1979

An diesem Abend haben wir die Spiele, die wir mitgebracht hatten, gespielt. Ein paar Jungs haben sich daneben benommen. Wir haben natürlich geglaubt, es wäre echt.

Nach dem Spielen sagte Frau W., daß wir eine Nachtwanderung machen würden. Jedoch als wir zum Spielplatz kamen, da ging es erst richtig los. Die Jungs sind die Feuerrutsche runter und dann in den Wald auf den Spielplatz. Als wir da ankamen, ging ein Gepolter und ein Geschreie los. Der Rest der Klasse ist ganz schön zusammengezuckt. Dann sind wir zum „Schachbrett“ gegangen. Und dann ging's ab ins Bett.

### Schnitzeljagd

Nach dem Mittagessen sagte Frau W., daß wir eine Schnitzeljagd machen würden. Wir wurden in vier Gruppen eingeteilt und in Abständen losgeschickt. Wir Mädchen wurden als dritte losgeschickt. Als wir an den Grillplatz kamen, konnten wir den Zettel nicht finden. Dann haben wir vier Gruppen uns zusammengetan und sind zum Schullandheim zurückgegangen. Nachher hat sich herausgestellt, daß Leute unsere Zettel verbrannt hatten. Also war die Schnitzeljagd ein einziger Reifall.

## **Über 50 Jahre Arbeitsgemeinschaft Bremer Schullandheime**

Mit einiger Verspätung beging im November 1979 die Arbeitsgemeinschaft Bremer Schullandheime im Kreise alter Mitarbeiter ihr fünfzigjähriges Jubiläum. Diese Verspätung hatte ihren Grund: Inzwischen ist der Um- und Neubau des Schullandheims „Am Weißen Berge“ fast vollendet, jenes Heims, mit dem so sehr der Name unseres Wilhelm Berger verbunden ist wie mit unserer Arbeitsgemeinschaft im ganzen. Dies schrieb Wilhelm Berger über die Anfänge der Schullandheimarbeit in Bremen: „Es ist durchaus kein Zufall, daß die drei Bremer Landheime von den drei Bremer Versuchsschulen gegründet worden sind, die jetzt seit einigen Jahren nach mancherlei Versuchen jede ihr Eigenheim besitzen. Der Landheimgedanke ist in Bremen durchaus verknüpft mit der Revolutionierung der unterrichtlichen und erzieherischen Arbeit in der Volksschule, wie sie gleich nach dem Kriege in den Bremer Versuchsschulen praktisch durchgeführt wurde. Es war uns immer so selbstverständlich wie unsere tägliche Arbeit, daß als letztes und schönstes Ziel schulischer Gemeinschaftsarbeit die Geschlossenheit und Abgeschlossenheit des mitten in freier Natur gelegenen Landheims winkte. . . .“

So also Wilhelm Berger 1930, nachzulesen im Illustrierten Handbuch des Reichsbundes der deutschen Schullandheime e. V.

Grundlegendes dieser Gedanken gilt heute wie damals: In unseren Schullandheimen können wir unsere schulische und allgemein pädagogische Arbeit kritisch überprüfen und erneuern wie eh und je. Das Wesen unserer Schullandheime liegt in ihrer engen Verbindung mit unserer Arbeit in der Schule. Daß unsere Heime „in freier Natur“ liegen, mag Schullandheimaufenthalten heute einen ganz besonderen Sinn geben.

Manches wiederum werden wir in veränderter Zeit anders sehen als der eine oder andere damals: Nicht eine heute als falsch empfundene Romantik treibt uns in die „Abgeschlossenheit“ der Schullandheime, sondern wir erhoffen uns ganz reale Hilfen bei der Bewältigung unserer gegenwärtigen Probleme und möchten auch im besten Sinne politisch wirken.

Die Entstehung der Heime der drei Versuchsschulen geht in die Jahre zwischen 1922 und 1924 zurück. Erst 1928 wurde dann eine gemeinsame Arbeitsgemeinschaft gegründet, als Forum des Erfahrungsaustauschs vor allem und zur Vertretung der gemeinsamen Interessen gegenüber der Öffentlichkeit.



Den Vorsitz in diesem Kreis führte von Anfang an Wilhelm Berger, zunächst als Lehrer an der Volksschule Stader Straße, schließlich als Oberschulrat in Bremen. Seiner Persönlichkeit und seiner Arbeit war es zu verdanken, daß diese Arbeitsgemeinschaft bald an Profil gewann. In ihr wurden Grundlagen der pädagogischen Arbeit in Schule und Schullandheim entwickelt, und sie stellte bald einen anerkannten Partner der staatlichen Schulverwaltung in Fragen der Schullandheimpädagogik dar. Gleichzeitig wurden durch staatliche und private Mittel neue Möglichkeiten für eine Verbreitung dieser Arbeit geschaffen: Neun weitere Schullandheime entstanden, alle als Schuleigenheime und alle undenkbar ohne die Starthilfe der Arbeitsgemeinschaft.

Kriegsereignisse und Schulentwicklung, ebenso auch die veränderten Anforderungen, denen Schullandheime heute gerecht werden müssen, zwangen zur Aufgabe mancher Häuser. Andere entstanden neu, darunter einige, auf die wir heute besonders stolz sind, weil sie fast optimale Voraussetzungen für unsere Arbeit bieten. **Die Arbeitsgemeinschaft Bremer Schullandheime ist heute gleichzeitig Landesverband in unserem Verband Deutscher Schullandheime.** 23 Heime werden von ihr vertreten, davon 20 Schuleigenheime mit gemeinnütziger Trägerschaft und drei kommunale Heime in Bremen und Bremerhaven. Jährlich werden mehrere Hunderttausend D-Mark als **Bau- und Investitionszuschüsse der Stadtgemeinden** über die Arbeitsgemeinschaft an die Heimträger gegeben. Namhafte Spenden kommen aus dem privaten Bereich, vor allem auch regelmäßig **von der Sparkasse in Bremen, die unsere Arbeit seit Jahrzehnten fördert.**

Was aber eigentlich viel wesentlicher ist: Diese Arbeitsgemeinschaft stellt eine sehr lebendige Form der Zusammenarbeit dar. Es ist guter Brauch geworden, sich jedes Jahr an einem Wochenende in einem unserer Schullandheime in großem Kreise zu treffen zum Erfahrungsaustausch, zur gründlicheren Diskussion von praktischen und grundlegenden Fragen der Schullandheimarbeit und eben einfach, weil Arbeit mehr Spaß macht, wenn man sie gemeinsam tut und nicht in der Vereinzelung.

So ist es kaum verwunderlich, wenn wir für die Zukunft neben Wünschen allgemeiner Art — und in unserer Zeit gibt es wahrhaftig manches zu wünschen — und solchen, die den ganz persönlichen Umkreis betreffen, gemeinsam vor allem diesen haben: Es möge uns diese Art der Gemeinschaft erhalten bleiben!

E. Johansson

## **Ewald Kniekamp †**

Der Schullandheimverein der Herner Volksschulen e. V. trauert um seinen Ehrenvorsitzenden Herrn Rektor a. D. Ewald Kniekamp. Er verstarb am 13. 1. 1980 im Alter von 66 Jahren an einer schweren und heimtückischen Krankheit.

Ewald Kniekamp war Mitbegründer des Herner Schullandheimvereins. Seit 1954 führte er den Verein fast 25 Jahre lang als 1. Vorsitzender. Kurz vor dem 25-jährigen Vereinsjubiläum zwang ihn die Krankheit, die aktive Mitarbeit im Vorstand aufzugeben.

Neben seiner Tätigkeit als Schulleiter, und auch noch nach seiner Pensionierung, setzte er sich mit großem Engagement für die Schullandheimidee in Herne ein. Er hatte großen Anteil am Aufbau der beiden Herner Schullandheime im Sauerland und im Teutoburger Wald.

Der Herner Schullandheimverein wird sich stets dankbar seiner erinnern.

## **Uli Hermann . †**

Liebe Freunde!

Betrübt, bestürzt gehen wir unserer Schullandheimarbeit nach. Vor drei Wochen war Kollege Hermann noch unter uns im Vorstand: Interessiert, besorgt, streitbar — wie in alten Zeiten: Über 25 Jahre: Ein Zeitraum, dem Alter des Verbandes fast entsprechend. Wir glaubten, er wäre über den Berg: Lange hatte ihn Krankheit gefesselt. Er wußte es wohl besser; Tage, fast Stunden waren gezählt. Die letzten Wochen mußten wir ohne ihn arbeiten: Telefonisch übermittelte er noch nunmehr letzte Wünsche, „sein Heim“ in Oberwarmersteinach betreffend.

Als wir am 29. Januar unsere Arbeit in der Geschäftsstelle beendeten, schloß Herrn Hermanns Leben zu nahezu gleicher Stunde. Am 6. Februar trugen wir ihn zu Grabe und es hieß: Keiner sei vor seinem Tode glücklich zu preisen. Doch meinen das die Lebenden, die Überlebenden, der Toten Meinung dazu hören wir nicht.

52 Jahre sind weit unter der Lebenserwartung. Es muß ihm viel erspart geblieben sein an Krankheit und Schmerzen, um dieses Alter ein vollendetes Leben nennen zu dürfen. Wer hier nicht hadert, wird starken Glauben benötigen oder sehr geduldig oder sehr weise sein müssen.

Das ist viel verlangt von einem tätigen Kreis, den der Alltag gar zu schnell in seinen Bann zu schlagen pflegt und sehr sehr bald zwar die Erinnerung beläßt, gleichsam aber — wie als Selbstschutz — eigene Ewigkeitsgedanken verdrängt.

Sehr viel schlimmer ist es für die nahen Hinterbliebenen in der Familie, am schrecklichsten für unmündige Kinder.

„Der Tod ist groß, und wir sind die Seinen lachenden Munds; wenn wir uns im Leben meinen, wagt er es zu weinen, mitten in uns“, schrieb Rainer Maria Rilke.

Streift uns der Tod so nahe, ist alles ein Weniges anders geworden als zuvor.

Wir werden unseren Uli Hermann nicht vergessen, wie einen jeden, mit dem wir ein gutes Stück Weges gemeinsam zurückgelegt haben, zurücklegen durften.

Schullandheim-Verband Berlin e. V.

für alle Mitarbeiter und Vorstandsmitglieder

Reier  
1. Vorsitzender

Charlotte Goetz  
stellv. Vorsitzende

Wachsen  
Geschäftsführer



## Vorweg

Diese Presseschau umfaßt den Zeitraum von Ende August 1979 bis Ende Januar 1980, da in der letzten Ausgabe (Nr. 113) Originalzeitungsausschnitte über die Bundestagung veröffentlicht wurden. Im Nachhinein wurden uns noch Artikel über diese Tagung aus den folgenden Zeitungen zugesandt: *Donaukurier* vom 12. 10. und *Main Echo* vom 19. 10. 79.

**Jubiläen und besondere Auszeichnungen** haben wir aus der Länderübersicht herausgenommen. Hierüber wird von nun an gesondert berichtet.

### Jubiläen, Jubilare und besondere Auszeichnungen

Das Schullandheimwerk **Mittelfranken** (BY 1) wurde am 16. 11. 79 **50 Jahre** alt. Anlässlich der Jubiläumsfeier in der Sondervolksschule Glogauer Straße in Nürnberg kamen viele prominente Gäste aus Politik, Verwaltung, Kirche und Schule. (*Nürnberger Zeitung* vom 17. 1., *Nürnberger Nachrichten* vom 17. 11. und *Mittelfränkische Lehrerzeitung*).

Das Schullandheim **Antweiler** (NW 29.1) konnte am 1. 9. 79 sein **50jähriges Bestehen** feiern. Am 2. 9. stand das Haus, eine ehemalige Keksfabrik, allen Ininteressierten an einem „Tag der offenen Tür“ zur Besichtigung zur Verfügung. (*Westfälische Allgemeine Zeitung* im September). Das Schullandheim **Ruppichteroth** (NW 32), liebevoll Rupp genannt, existiert ebenfalls seit **50 Jahren**. (*Meidericher Nachrichten* vom 26. 10. 79). Anlässlich dieses Jubiläums wurde eine Festschrift erstellt.

Das Berliner Schullandheim **Walter May** (B 7), benannt nach dem damaligen Leitenden Reinickendorfer Schulrat, der sich unermüdlich für die Errichtung des Heimes einsetzte, wurde **25 Jahre** alt. Es berichteten hierüber die *Berliner Morgenpost* und der *Nord-Berliner* vom 14. 9. 79.

Das Schullandheim **Brohl-Lützing** (NW 15.1) feierte im Beisein von viel Prominenz sein **25jähriges Bestehen**. Ebenfalls dabei waren viele Männer und Frauen der „ersten Stunden“. (*Bonner Rundschau* vom 1. 12. und *Generalanzeiger Bonn* vom 3. 12. 79).

Der **Schullandheimverein der Herner Volksschulen e. V.** (NW 51) kann auf eine **25jährige** Arbeit zurückblicken. (*Westdeutsche Allgemeine Zeitung*, mit ihren Ausgaben Wanne-Eickel vom 14. 12. und Herne vom 18. 12.).

Seit **10 Jahren** besteht der **Schullandheimverein für Berufsbildung** in Rheinland-Pfalz. Zu den Feierlichkeiten im Schullandheim Eppenbrunn (RP 7) erschien auch die rheinland-pfälzische Kultusministerin Laurien, die diese Initiative, eine der ersten auf diesem Gebiet, in ihrem Beitrag würdigte. (*Die Rheinpfalz* vom 27. 8. und vom 31. 8. 79).

Die **goldene Ehrenplakette des DPWV** wurde Rektor **Fritz Balz** in Hamburg anlässlich seines 75. Geburtstages verliehen. Seit Beginn seines Lehrerlebens war er ein begeisterter Verfechter von Klassenfahrten und Schullandheimaufenthalten. Insgesamt kann der zweite Vorsitzende des Vereins Schullandheim Lurup e. V. (HH 17) auf 50 Jahre soziales Engagement zurückblicken. (*Altonaer Nachrichten, Hamburger Abendblatt* vom 18. 10. 79 und *Osdorfer Kurier* vom 15. 10. 79).

Mit der „**Silbernen Ehrenplakette**“ in dankbarer Anerkennung seiner besonderen Verdienste um die soziale Arbeit im paritätischen Bereich, insbesondere um die Schullandheimarbeit wurde der Rektor und ehemalige Vorsitzende des Schullandheimvereins Berndorf e. V. (NW 91) **Günther Volgt** ausgezeichnet. (*DPWV-Nachrichten* Januar/Februar 1980 und *Westdeutsche Zeitung Wuppertal* vom 28. 12. 79).

Der ehemalige ehrenamtliche Leiter des Schullandheimes Estetal/Kakenstorf (HH 26), **Ernst Oelker**, wurde für diese Tätigkeit, die er 25 Jahre lang ausübte, vom Bürgermeister der Hansestadt Hamburg, Klose, mit der vom Senat gestifteten „**Medaille für treue Arbeit im Dienste des Volkes**“ ausgezeichnet. (*Harburger Anzeigen und Nachrichten* vom 1. 12. 79).

Der Pädagoge und geschäftsführende Vorsitzende des Schullandheimvereins der drei Gütersloher Realschulen, **Martin Husemann**, wurde am 29. 10. 79 im Rahmen einer Feierstunde das **Bundesverdienstkreuz am Bande** für seine Verdienste um das Schullandheim Usseln (NW 41) und für sein Wirken im städtischen und überregionalen Musikleben verliehen. (*Die Glocke, Oelde, Gütersloher Morgenblatt* und die *Neue Westfälische, Gütersloher Kreiszeitung*, alle vom 30. 10. 79).

### **Allgemeines**

Die *Esslinger Zeitung* berichtete am 12. 12. 79 darüber, daß die Stadt Esslingen ab 1. Januar die **Zuschüsse** für Schullandheimaufenthalte von DM 1,50 auf DM 2,50 pro Tag und Schüler erhöht. Der Grund hierfür ist in den erheb-

lichen Kostensteigerungen zu sehen. Die Abteilung Junge Lehrer des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE) des Kreisverbandes Freiburg führte laut *Badischer Zeitung* vom 15. 11. 79 eine **Informationsveranstaltung** zum Thema „Der Lehrer und seine Klasse“ durch. Einer der Schwerpunkte war der Aufenthalt in Schullandheimen.

Das bayerische Kultusministerium empfahl den Eltern von schulpflichtigen Kindern, die Lehrer während eines Schullandheimaufenthaltes nicht von seiner **Aufsichtspflicht** zu befreien, da sie sich auf eine durchgehende Betreuung ihrer Kinder verlassen können müßten. (*Nordbayerischer Kurier* vom 2. 1. 80).

Die Zeitschrift *arbeiten und lernen* verweist in ihrem Heft 1 vom Oktober 1979 auf die Verbandszeitung „Das Schullandheim“ Ausgabe Nr. 111, die den **EG-Modellversuch** „Entwicklung und Erprobung von Seminaren in Schullandheimen zur Vorbereitung auf Berufs- und Arbeitswelt“ vorstellt.

Die *Hamburger Lehrerzeitung* vom November 79 befaßt sich mit **Projektarbeit** in Schullandheimen, die als gute Lernorte für derartige Vorhaben bezeichnet werden, da hier mehr als in der Schule „originale Begegnungen“ mit Unterrichtsgegenständen möglich sind. Es wird darauf hingewiesen, daß nach der Herausgabe des Handbuches „Pädagogik im Schullandheim“ Ende dieses Jahres ein Ergänzungsband „Projektarbeit im Schullandheim“ folgen soll, in dem die Ergebnisse des gesamten Modellversuchsprogramms aus den vier Themenbereichen — Geographie —, —Biologie —, — Fotografieren/Filmen/Fernseherziehung — und — Arbeitslehre/Werken — dargestellt werden.

Die Arbeitsgemeinschaft für Schulfahrten bietet in Zusammenarbeit mit der Bundesbahndirektion München laut *Bayerischer Staatszeitung München* vom 26. 1. 80 ein großes **Programm für Schulfahrten** an. Neben Studienfahrten ins Ausland und anderen Angeboten, befinden sich darunter auch verschiedene Schullandheimaufenthalte im gesamten Bundesgebiet.

### **Baden-Württemberg**

Über den **Baltenhof** (BW 42) in Donaueschingen berichtete der „*Schwarzwälder Bote*“ vom 5./6. 1. 80. Das private Schullandheim, unter der Leitung von Marie-Luise Freese, das 1977 vom Gesundheitsamt für diese Zwecke freigegeben wurde, wurde früher im Rahmen der Aktion „Ferien auf dem Bauernhof“ genutzt. Um den Tagessatz von DM 22,— im Interesse der Schüler senken zu können, fordert die Leiterin eine finanzielle Unterstützung, wie sie z. B. in Bayern erteilt wird.

### **Bayern**

Der im Auftrag des bayerischen Kultusministeriums herausgegebenen Zeitschrift „Schulreport“ wid von Vertretern der Evangelischen Jugendsozial-

arbeit und des Deutschen Jugendinstituts „Manipulation“ und „bewußte Irreführung der Öffentlichkeit“ vorgeworfen. Grund hierfür ist das Festhalten am Modell des muttersprachlichen Unterrichts für **Ausländerkinder** und die gleichzeitige Vorstellung des Modells einer Schullandheimbegegnung zwischen deutschen und griechischen Kindern. (*Süddeutsche Zeitung* vom 17. 10. 79).

*Die Frankenpost* vom 7. 11. 79 berichtet, daß der Um- und Erweiterungsbau des Schullandheimes **Weißstadt** (BY 2.1) für 1,2 Millionen DM fertiggestellt wurde. Von nun an können drei statt bisher zwei Klassen im Schullandheim wohnen. Insbesondere für den Sport wurde durch den Bau einer Gymnastikhalle und den Umbau des Sportplatzes zu einem Allwetterplatz mit zwei Volleyballfeldern, einem Handballfeld und einem Tennisplatz, ausgestattet mit einer Flutlichtanlage, viel getan. Zur Bestimmungsübergabe kam viel Prominenz aus Politik und Schule. (*Frankenpost* vom 13. 11. 79).

Drei Hauptschulklassen aus Arzberg verbrachten einen 12tägigen Aufenthalt im Schullandheim **Pottenstein** (BY 2.2). Die insgesamt 87 Jugendlichen und ihre Lehrer äußerten sich laut *Frankenpost* vom 2. 11. 79 sehr zufrieden über die Fahrt, die hauptsächlich der Berufsorientierung der Schüler diene. Die Sparkasse stiftete für jede Klasse einen Zuschuß in Höhe von 150,— DM.

Der Erweiterungsbau des unterfränkischen Schullandheimes **Rappershausen** (BY) 3.3) wurde in Gegenwart von zahlreichen Ehrengästen eingeweiht, wie der *Rhön- und Streubote*, Mellerichstadt vom 30. 10. 79 berichtete. Das neue Gebäude beinhaltet einen geräumigen Turnraum mit Nebenanlagen. Zusätzlich wurde die Wärmestube für den noch im Bau befindlichen Jugendzeltplatz fertiggestellt.

Die *DPWV-Nachrichten* vom November 79 stellen das Schullandheim **St. Englmar-Glashütt** (BY 4.2) vor. Im Heim besteht die Unterbringungsmöglichkeit für 42 Schüler, denen zwei Tagesräume, ein Unterrichts- und ein Werkraum zur Verfügung stehen. Da in dem Heim eine Projektarbeit zum Thema „Fotografische astronomische Beobachtung des Sternenhimmels“ durchgeführt wird, gibt es ein Fotolabor und Geräte zur Sternenbeobachtung. Außerdem bietet sich die Umgebung für Wintersport an. Schier und Schlitten sind im Haus vorhanden. Sport- und Spielmöglichkeiten sind außerdem gegeben durch einen Sportplatz, eine Spielwiese, sowie Tischtennisplatten und diverse Spiele.

Das erste Schullandheim, das in Bayern nach dem Krieg errichtet wurde, liegt in **Pleystein** (BY 4.6). (*DPWV-Nachrichten* vom Dezember 79). Das Heim bietet Platz für 40 Schüler mit einem Lehrer und einer weiteren Begleitperson. Hinzu kommen ein Schulsaal, ein Speisesaal (im Charakter einer Bauernstube mit Kachelofen), Aufenthaltsraum, eine große Mehrzweckhalle, Hobby-, Tischtennis-, sowie Dusch- und Umkleieraum. Eine Bademöglichkeit ist in unmittelbarer Nähe und im Winter bietet sich die Umgebung als gutes Schigelände an.

Die Regierung der Oberpfalz hat dem Schullandheimwerk für Oberpfalz und Niederbayern e. V. als Gesamtbeihilfe einen Zuschuß in Höhe von 88 000 DM aus Zonenrandmitteln für den Bau einer Freisportanlage beim Schullandheim in **Pleystein** (BY 4.6) bewilligt. Die Gesamtkosten betragen 280 000 DM. (*Mittelbayerische Zeitung Regensburg* vom 19. 1. 80).

Das Jugend- und Schullandheim **Dinkelscherben** (BY 7) soll behindertengerecht ausgebaut werden. Vorgesehen ist neben einer allgemeinen Renovierung der Einbau eines Behindertenaufzuges. Insgesamt sind hierfür ca. 415 000 DM vorgesehen. Hierüber berichtete am 14. 11. 79 die *Augsburger Allgemeine*.

Das Schullandheim **Solla** (BY 8) wurde laut *Passauer Neue Presse* vom 17. 12. 79 von der Lebenshilfe Landshut für 900 000 DM erworben, das zu einem Heim für behinderte Kinder umgestaltet werden soll, dem ersten in der Bundesrepublik. Zu belegungsfreien Zeiten soll das Heim für Gruppen des Schullandheimwerkes offengehalten werden.

Die Städtische Sparkasse in Schweinfurt legte mit einem Sparbuch in Höhe von 500 DM den Grundstock für einen **Unterstützungsfond**, der künftig Kindern aus wirtschaftlich schwächeren Familien einen Aufenthalt in einem Schullandheim ermöglichen soll. (BY 14) (*Schweinfurter Tageblatt* vom 1. 12. 79).

## **Berlin**

Auch 1980 werden die Berliner Bezirke wieder mit der Organisation „**Student für Europa** — Student für Berlin“ bei Ferienverschickungen von Kindern zusammenarbeiten. 1979 hatte es Auseinandersetzungen wegen der sexualpädagogischen Methoden bei einem Schullandheimaufenthalt gegeben. Falls es im Jahr 1980 zu neuen Vorfällen kommen sollte, soll die Zusammenarbeit aufgekündigt werden. (*Berliner Morgenpost* vom 21. 12. 79).

## **Hamburg**

Die Bezirksversammlung von Hamburg-Mitte verabschiedete einstimmig einen Antrag, mit dem die **ärztliche Versorgung** auf der zu Hamburg gehörenden Insel im Interesse unter anderem auch der Gäste der zwei Schullandheime (HH 4, HH 5) verbessert werden soll. Gefordert wird eine ambulante Erste-Hilfe-Station während der Sommermonate. (*Hamburger Abendblatt* vom 23. 10. 79).

Die *Harburger Anzeigen und Nachrichten* vom 1. 12. 79 berichteten, daß die Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime die Trägerschaft für das Schullandheim **Estetal** (HH 26) übernommen hat. Die Vermittlung der Aufenthalte erfolgt jetzt durch die Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft in der Tesdorpfstraße.



Die *Informationen* des Amtes für Schule berichteten am 26. 11. 79 über die **Ferienaktionen** 1979 des Vereins Hamburger Freiluftschulen e. V. und der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime e. V. Insgesamt konnten 2 839 Kinder jeweils für drei Wochen in 22 Schullandheimen und drei Freiluftschulen ihre Ferien verbringen. 2 000 Kinder nahmen an den Tagesaufenthalten der Freiluftschulen teil. Die Betreuung wurde überwiegend von Lehrern, Eltern, Referendaren und Studenten übernommen. Besonderen Anklang fand eine Aktion für Kinder ausländischer Arbeitnehmer, die bei einem Sonderpreis von DM 5,— pro Woche Tagesaufenthalt 354 Teilnehmer überwiegend aus der Türkei fand. Große Beachtung in der Presse fand ein Vorfall während einer Konfirmandenfreizeit im Schullandheim **Steinbeker Grund** (HH 28). Ein Diakon soll angeblich einen Schüler mit einem Gesangbuch zusammengeschlagen haben. Der Diakon selbst hat ausgesagt, daß der Junge gefallen sei. Die Verhandlungen waren zum Zeitpunkt der Berichterstattung noch nicht abgeschlossen. (*Bild-Zeitung*, Hamburg vom 13. 12. 79, *Südkurier Konstanz*, *Bremer Nachrichten* und *Neue Rhein-Zeitung* alle vom 14. 12.).

## **Hessen**

Von einem zehntägigen Aufenthalt dreier Hauptschulklassen der Pestalozzischule Trier im Schullandheim **Wegscheide** (H 6) berichtete der *Trierischer Volksfreund* vom 13. 11. 79.

Das Schullandheim **Büdingen** (H 14) der Stadt Offenbach, das sich in letzter Zeit Kritik gefallen lassen mußte, weil seine Ausstattung und Service seit dem Wechsel der Heimeltern zu wünschen übrig ließ, war der Grund für eine Anfrage der FDP an den Offenbacher Magistrat. (*Offenbach-Post* vom 29. 1. 80).

## **Niedersachsen**

Die *Pyrmonter Nachrichten* und die *Deister-Leine-Zeitung* vom 13. 11. 79 berichteten, daß die **Arbeitsgemeinschaft niedersächsischer Schullandheime** auf einer Tagung im Pyrmonter Schullandheim (N 1) beschlossen haben, einen „Tag der offenen Tür“ zu veranstalten, um die Bedeutung der Schullandheime der Öffentlichkeit nahezubringen. Die 32 niedersächsischen Heime mit einer Bettenkapazität von 2 700 verzeichnen 515 000 Übernachtungen pro Jahr.

## **Nordrhein-Westfalen**

Ein Schullandheimaufenthalt in **Wangerooge** (NW 6) diente der Vorbereitung eines Elternabends von drei vierten Klassen aus Hohnstorf. (*Lüneburger Landeszeitung* vom 3. 12. 79).

Das Schullandheim des Ratsgymnasiums Bielefeld auf **Langeoog** (NW 10) beteiligt sich an dem Modellversuch „Personale und soziale Erziehung im Schullandheim“ des Verbandes Deutscher Schullandheime. (*Neue Westfälische* vom 3. 10. 79).

Das Schullandheim Bronsfeld (NW 36) soll unabhängig von der Aufstellung eines Pavillons erweitert werden. Außerdem beschloß der Schullandheimverein durch Satzungsänderung auch Schüler aus anderen Gebieten aufzunehmen. (*Rheinische Post* vom 21. 9. und 5. 12. 79).

Das Schullandheim **Stromberg/Hunsrück** (NW 39) soll ausgebaut werden. Das Burggymnasium fierte ein Schulfest, dessen Einnahmen für den Ausbau des schuleigenen Heimes bestimmt waren. Hierüber berichtete die *Neue Ruhr-Zeitung*, Essen am 10. 11. 79.

Die **Gelsenkirchener** Schullandheime (NW 40) können nun auch für eine Woche statt wie bisher ausschließlich für 14 Tage belegt werden, nachdem dies von mehreren Schulen beantragt wurde. Dabei erhöhen sich die Kosten für die Eltern auf DM 8,— pro Tag. Bei dem längeren Aufenthalt bleibt der bisherige Elternbeitrag von DM 5,— pro Tag bestehen. (*Westdeutsche Allgemeine*, Gelsenkirchen vom 20. 12. 79 und *Buersche Zeitung* vom 8. 1. 80).

Drei vierte Klassen aus Wieschershöfen verbrachten elf Tage im Schullandheim der Arbeiterwohlfahrt in **Norddeich** (NW 46). Schwerpunkt des Aufenthaltes war die Beschäftigung mit Themen, die auf die dortige Landschaft bezogen waren. (*Westfälischer Anzeiger*, Hamm vom 9. 10. 79).

Das Hiddenhausener Schullandheim auf **Langeoog** (NW 48.1) muß in Zukunft auch von auswärtigen Schülern belegt werden, da das Heim sonst nicht ausgelastet wäre. Ein Problem, insbesondere für Grundschullehrer, ist die vorgesehene dreiwöchige Belegungsdauer. Seit dem 1. 6. 79 hat das Haus eine neue Heimleitung, Herrn und Frau Küch. (*Neue Westfälische*, Herford vom 15. 11. 79).

Für die Osterferien planen die Meßdienergruppen aus Enniger eine 22tägige Erholungsfreizeit an der Nordsee im Schullandheim der Stadt Hamm (NW 47) mit insgesamt 85 Teilnehmern. (*Die Glocke*, Oelde vom 29. 10. 79).

Für einen Schullandheimaufenthalt in **Wyk** auf Föhr (NW 61.2) von 20 Schüler(inne)n der Rheinischen Landesschule für Sprachbehinderte in Köln hat der Landschaftsverband Rheinland DM 3 200 bewilligt. Darüber berichtete am 25. 1. 80 der *Kölnner Stadt-Anzeiger*.

Die SPD Münster fordert den Ankauf eines zweiten Schullandheimes (NW 70), das insbesondere benachteiligten Schülergruppen neue Möglichkeiten der Interaktion eröffnen solle. Eine Stadt von der Größe Münsters müßte eigentlich über vier bis fünf Schullandheime verfügen. Hierüber berichteten am 19. 1. 80 die *Westfälischen Nachrichten*, Münster und die *Münsterische Zeitung*.

Die SPD des Rhein-Sieg-Kreises fordert laut *Rhein-Sieg-Rundschau* vom 15. 11. und 19. 12. 79 sowie laut *Generalanzeiger*, Bonn, vom 31. 12. ein zweites **Schullandheim**, das insbesondere Behinderten die Möglichkeit zu einem Schullandheimaufenthalt bieten soll. Das vorhandene Heim sei völlig ausgelastet und werde fast ausschließlich von Hauptschulen belegt (NW 79). Der Oberkreisdirektor dagegen verweist auf die Möglichkeit von Jugendherbergsaufenthalten.

Das Schullandheim **Föckinghausen** (NW 83) ist, wie der *Hellweger Anzeiger* vom 2. 10. 79 berichtete, in Eigeninitiative vom Heimleiter Wehland, den beiden Zivildienstleistenden, Lehrern und Schülern modernisiert worden. Es wurde ein zweiter Tagesraum erstellt, ein Flügel des Hauses wurde umgebaut und es wurde ein heller Mehrzweckraum errichtet.

Die Kreisbildstelle des Kreises Warendorf dreht einen **Film** über die drei Schullandheime des Kreises in Büsum, Mellau und Wulmeringshausen (NW 85), der es den Eltern, Lehrern und Schülern ermöglichen soll, die örtlichen Bedingungen schon vor dem Aufenthalt kennenzulernen. (*Münsterische Zeitung*, Warendorf vom 19. 10. 79). Die drei Heime werden laut „*Die Glocke*“ vom 1. 1. 80 jährlich von 3 500 Schülern und 800 Teilnehmern von Ferienmaßnahmen besucht. Bis 1981 sind sie bereits völlig ausgebucht.

Die CDU-Parlamentarier des Kreises Warendorf besuchten das Schullandheim **Mellau** in Österreich, um zum einen das Heim und zum anderen sich selbst untereinander näher kennenzulernen. (*Die Glocke*, vom 1. 11. 79).

### **Rheinland-Pfalz**

Die SPD-Fraktion will eine Erhöhung der Landesmittel für Schullandheimaufenthalte um das Vierfache beantragen, damit jeder Schüler wenigstens einmal während seiner Schulzeit in den Genuß eines derartigen Aufenthaltes kommen kann. (*Staats-Zeitung*, Mainz vom 8. 10. 79).

Im Rahmen der konstituierenden Sitzung des Zweckverbandes Rheinhesisches Schullandheim Miltenberg/Main, wurde der neu errichtete Spiel- und Freizeitraum des Schullandheimes **Miltenberg** (RP 10) seiner Bestimmung übergeben. Das Land hatte sich zur Hälfte an den Baukosten beteiligt. (*Allgemeine Zeitung* Mainz vom 27. 11. 79).

### **Schleswig-Holstein**

Im Schullandheim der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig in **Glücksburg** (SH 1) wurde im Rahmen des EG-Modellversuchs zur Berufsorientierung ein Seminar mit Schülern der Klassen acht aus Niebüll und Todenbüttel durchgeführt. Insgesamt beteiligten sich an dem seit zwei Jahren laufenden Modellversuch rund 10 000 Schüler in sieben Bundesländern. An den Kosten ist der Bund zur Hälfte beteiligt. (*Flensburger Tageblatt* vom 11. 12. 79). Diese Presseschau erstellte G. Wahl; abgeschlossen am 29. 1. 1980

## **Schullandheime in der Bundesrepublik Deutschland**

**Untersuchung** über das baulich-räumliche Angebot, die Ausstattung, das Medienangebot, das Personal, die Nutzung

Schullandheime gelten als ein wichtiger ergänzender Lernort für Erziehung und Unterricht.

Um den Stellenwert und die Bedeutung der Schullandheimaufenthalte und der Schullandheime im heutigen Bildungssystem zu erkennen, ist es erforderlich, die allgemeinen Grundlagen der Schullandheimpädagogik zu untersuchen. Dazu dient das Forschungsvorhaben „Erarbeitung von Grundlagen zur Schullandheimpädagogik im Forschungs- und Entwicklungsbereich“, das mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft finanziert wird. Es wird von der Universität Hamburg, Fachbereich Erziehungswissenschaften, gemeinsam mit dem Institut für Regionale Bildungsplanung, Universität Hannover und dem Verband Deutscher Schullandheime durchgeführt.

Ausgehend von einer pädagogischen Ortsbestimmung der Schullandheimarbeit und einer Analyse zum Umfang und zur Struktur der Schullandheimaufenthalte soll ein Orientierungsrahmen für die Einbeziehung der Schullandheime in die Bildungsplanung erarbeitet werden. Gleichfalls soll geprüft werden, wie die Funktionsfähigkeit der Schullandheime für ihre umfassende Bildungsaufgabe zu sichern ist.

Eine wesentliche Voraussetzung hierzu ist die Auswertung der Daten aus dem im Februar 1980 an die Schullandheimträger versandten Fragebogen über die baulich-räumlichen und personellen Bedingungen in Schullandheimen.

Zur Erstellung dieser Unterlagen benötigen wir die Mithilfe der Schullandheimträger. Wir bitten deshalb die Mitarbeiter bei den Schullandheimträgern, die Fragebogen sorgfältig auszufüllen und zurückzusenden.

**Kontaktanschriften:**

Büro des Forschungsvorhabens	oder Institut für Regionale Bildungsplanung
„Schullandheimpädagogik“	Grottefendstraße 2
Fahrenort 76	3000 Hannover
2000 Hamburg 53	Tel.: 05 11 / 16 03 - 2 77 (Herr Mair)
Tel.: 0 40 / 880 41 17 (Herr Kruse)	16 03 - 2 75 (Herr Speil)